

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Mittwoch, den 24. Dezember 1902.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

**Abonnements-Bedingungen:**  
Abonnements-Preis pränumerando, Vierteljährlich 3,50 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 25 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1902 unter Nr. 7878. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Geschäfts-Taglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
beträgt für die sechsgepaltene Kolonnenzeile über deren Raum 40 Pfg. für politische und gewerkschaftliche Berichts- und Besammlungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr nachmittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:  
„Socialdemokrat Berlin“.

### Nach dem Kampfe.

IV. (Schluß)

Am 11. Dezember ist ein Zolltarif von 946 Paragraphen in einer Sitzung erledigt worden, am 13. Dezember kamen noch die 16 Paragraphen des Zolltarif-Gesetzes dazu. Das hieß dann die dritte Lesung.

Die Opposition hatte bisher um ihr Recht mit einem Maße von Geist und juristischem Scharfsinn gekämpft, das der objektivste Beurteiler — und gerade der am meisten — bewundern muß. Sie hatte, so oft sich ihr dazu nur die Gelegenheit geboten, eine so umfassende Beherrschung der Materie bewiesen, sie hatte mit so klaren Gründen die Verfassung des Reichstages gegen die Töbungsanfänge der Mehrheit verteidigt, und schließlich hatte sie es so vortrefflich verstanden, den Widerstand und die Feindseligkeiten der neuen Preysler der Mehrheit selbst sichtbar zu machen, daß diese Mehrheit mit kleinen Mitteln kein Auskommen mehr fand. So griff sie zum „einzigen Mittel“, das ihr übrig geblieben war, zum Verfassungsbruch.

Der Gesetzesknäuel, der mit den eisernen Zangen des Antrags Kardorff ans Tageslicht gezerrt wurde, sieht folgendermaßen aus:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages, was folgt:

§ 1.  
Bei der Einfuhr von Waren in das deutsche Zollgebiet werden, soweit nicht für die Einfuhr aus bestimmten Ländern andere Vorschriften gelten, Zölle nach Maßgabe der dem Reichstag vorgelegten endgültigen Beschlüssen der XVI. Kommission über den Zolltarif erhoben.

u. f. f.  
In diesen sonderbarsten aller Parlamentsbeschlüsse, die jemals Anstalt hatten, ein Gesetzestexte erlassen zu werden, steht also gar nicht, was sie bestimmen! Das Volk wird einem Gesetze unterworfen, das hinter den ihm verschlossenen Türen einer Kommission beschlossen worden und in der Öffentlichkeit des Reichstags nicht einmal bekannt gegeben worden ist! Eine Gesetzgebung in Form eines schriftlichen Verfahrens kennen aber nur mehr die Türkei und Rußland. Das Zolltarif-Gesetz ist kein verfassungsmäßiger Beschluß, sondern ein Mißbrauch.

Vom 27. November bis zum 2. Dezember kämpfte die Linke durch Verweisungen zur Geschäftsordnung gegen den Staatsstreich. Am dritten erlag sie. Von diesem Tage bis zum 10. Dezember erzog sie Stills für Stills gegen einer sachlichen Beratung in Form von Referaten und begründeten Minderheitsanträgen.

Am 8. Dezember wurde die Diktatur des Präsidenten durch die lex Gröber eingeführt. Dieser letzte Streich brachte der Mehrheit den Sieg.

Vom 1. Dezember ab hatte sich das Bild im Hause vollständig verändert. An Stelle der ewigen Beschlunghunfahigkeit, die noch am 20. November das Haus aufstiegen ließ, trat eine überraschende Hülse. Was war inzwischen geschehen?

Wir haben es immer nur recht und billig gefunden, daß die Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften für ihre Zeitverluste dauernd entschädigt werden. Wenn aber die Herren Gesetzgeber von Privatwohlfahrtern, die am Zustandekommen eines Gesetzes geschäftlich interessiert sind, zu diesem Zwecke bezahlt werden, dann schlägt die demokratische Gerechtigkeit in ihr Gegenteil um und wird zur kapitalistischen Korruption!

Im übrigen genüge der folgende kurze

**Kalender des Staatsstreichs.**  
27. November. Antrag Kardorff. Verfassungsbruch. Das öffentliche Verfahren durch ein schriftliches Gesetz. Doppelter Geschäftsordnungsbruch. Dem ersten war in die Beratung des Zolltarifs bereits eingetreten worden, zweitens ist es unzulässig, mehrere Positionen (Artikel) zu einer gemeinsamen Abstimmung zu vereinen. Darüber ständische Geschäftsordnungs-Debatte.

28. November. Weitere Geschäftsordnungs-Debatte. Verleumdungen des Abg. Bachem. Ausschluß des Genossen Reichhaus.  
29. November. Weitere Geschäftsordnungs-Debatte. Richter von Sebel als „Verräter der Minorität“ gekennzeichnet. Schluß: Beschlunghunfahigkeit.

1. Dezember. Fortsetzung der Geschäftsordnungs-Debatte. Kröber spricht gegen die Hasen und Jansen sagenden Reichstags-Schwänzer und für allgemeinen Staatsstreich. Sebel gegen Kröber.

2. Dezember. Neuer Geschäftsordnungsbruch. Es wird Schluß der Debatte beschlossen, obwohl die Ordnung des Hauses einen solchen Beschluß über Geschäftsordnungs-Debatten gar nicht zuläßt. Verminderte Hörsfähigkeit des Vizepräsidenten Grafen Stolberg. Abänderung des Antrags Kardorff durch den Antragsteller selbst. Neue Zulässigkeitsdebatte. Neuer Geschäftsordnungsbruch durch abnormalen Schluß der Debatte. Genosse Singer giebt im Namen der socialdemokratischen Fraktion folgende Erklärung ab:

„Mit dem Antrag v. Kardorff und Genossen hat sich die Mehrheit des deutschen Reichstages außerhalb der Geschäftsordnung und der Verfassung gestellt. In der Voraussetzung, daß die Mehrheitsparteien die zur Beschlunghunfahigkeit notwendige Zahl der Mitglieder nicht für die Zeit zusammenhalten können, die zur sachgemäßen Diskussion und Verabschiedung des Zolltarifs erforderlich ist, haben die Mehrheitsparteien, ohne auch nur den Versuch einer Beratung des Tarifs im Plenum des Reichstags zu unternehmen, vor Beginn der Specialberatung des Tarifs statt der geschäftsordnungsmäßigen Diskussion und Beschlunghunfahigkeit einen Gewaltstreich verübt, um durch einen Bruch der Geschäftsordnung, der Verfassung und des parlamentarischen Rechtes dem deutschen Volke ein Interessengefehr zu Gunsten einer winzigen Minderheit zu verweigern.“

Die Mehrheitsparteien haben damit die Diktatur des Zollwuchers proklamiert. Die socialdemokratische Fraktion hat beschlossen, deshalb jede Teilnahme an diesem parlamentarischen Staatsstreich abzulehnen und hat sich an der Beschlunghunfahigkeit über die Zulässigkeit des Antrags Kardorff und Genossen nicht beteiligt, indem sie von der Gewalt an das Recht, von der völkerverfeindlichen Mehrheit des Reichstages an das Volk selbst appelliert.“

3. Dezember. Eintritt in die Beratung über den für zulässig erklärten Antrag Kardorff. Ein Streik der Kommissions-Berichterstattler wird von der Opposition gebrochen. Die Berichterstatter erledigen Duzende von Tarifpositionen in 5-10 Minuten. Die Linke beantragt Minderverweisung der ganzen Tarifgruppen oder einzelner Positionen an die Kommission und hält sachliche Reden zur Begründung dieser Anträge. Die Rechte beschließt regelmäßig, über diese Anträge zur Tagesordnung überzugehen. Sebel wird von Stolberg zur Ordnung gerufen, weil er die Ausführungen eines Bundesratsmitgliedes als unpassend bezeichnet hat.

4. Dezember. Weitere fünfminütige Referate. Weitere Minderverweisungs-Anträge. Die Rechte beantragt selbst mit verteilten Rollen erst die Minderverweisung, dann Uebergang zur Tagesordnung über ihren eigenen Antrag, um die Opposition auszuschalten. Genosse Singer wird von Stolberg ausgeschlossen, weil er den Gehreil der Mehrheit: „Munter von der Tribüne“ nicht folgen ließ.

5. Dezember. Die Mehrheit bestätigt Stolbergs Ordnungsruf gegen Sebel. Weitere Referate. Ein Antrag Gröber läuft ein, die Redezeit für Geschäftsordnungs-Debatten auf fünf Minuten zu beschränken und die Zulassung zum Wort in das Ermessen des Präsidenten, d. h. der Mehrheit zu stellen. Neuer Geschäftsordnungs-Bruch: Der Antrag wird abermals, wie der Antrag Kröber, alle anderen Initiativvorschläge überspringend, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt.

6. Dezember. Annahme des Antrages Gröber. Verfürte Schwerhörigkeit des Grafen Stolberg. Kröber giebt zu, daß das Verfahren der Präsidenten, das der Mehrheit das Recht nehmen will, namentliche Abstimmung oder Uebergang zur Tagesordnung zu beantragen, gegen den „Brauch des Hauses“ sei. Dafür soll das Vorgehen des Präsidenten den „Sinn der Geschäftsordnung wieder herstellen“. Dabei bleibt er. Die lex Gröber tritt sofort in Kraft. Rednern der Minderheit wird das Wort zur Geschäftsordnung nach fünf Minuten abgeschnitten oder ihnen von vornherein völlig verweigert.

10. Dezember. Passivreferat in acht Minuten über die letzten dreißig Positionen. Auch Anträge auf Uebergang zur Tagesordnung dürfen jetzt nur mehr in fünf Minuten-Reden begründet werden. Eruch also auch der Gröberschen Geschäftsordnung!

11. Dezember. Die zweite Lesung des Zolltarifs — er heißt jetzt gar nicht mehr Zolltarif, sondern „§ 1, 1 des Zolltarif-Gesetzes in Verbindung mit dem Antrag Kardorff“ — wird in einer Sitzung erledigt. 400 Abänderungsanträge der Socialdemokraten werden auf einmal abgewürgt. In der Debatte beteiligen sich weder die Konservativen, noch die Reichspartei, noch das Centrum.

13. und 14. Dezember. Sämtliche 16 Artikel des Zolltarif-Gesetzes und 946 Positionen des Zolltarifs werden in der dritten Lesung in einer Sitzung erledigt. Zum Artikel 1, der die bekannten „endgültigen Beschlüsse der XVI. Kommission“ umfaßt, hält Genosse Antrich seine berühmte Aushundrede. Zur zusammengefaßten Beratung über Artikel 2-16 wird nur Herr Gamp zugelassen, nach zwei Minuten wird die Debatte geschlossen. Demasierung des Centrums-Grennmannes Vallestrom, der „Väthel der Majorität“.

Am Sonntag, den 11. Dezember, wird der Wuchertarif als Beschluß des deutschen Reichstages proklamiert.

Es war kein Kampf mehr mit den Waffen des Rechts, kein Kampf auf dem Boden des Gesetzes. Gewalt stand gegen Gewalt.

Die deutsche Arbeiterklasse weiß aber, daß sie eine beherrschte und unterdrückte Klasse ist. Den Kampf mit geistigen und gesetzlichen Waffen nimmt sie auf gegen jedermann, im Kampfe der Gewalten muß sie heute noch unterliegen. In Zeiten des Friedens wiegt ein Abgeordneter durch Wissen und Beredsamkeit mehr als tausend Säbelkämpfer. Reicht aber die Gewalt die Zügel an sich, so ist ein Zug Infanterie stärker als achtundfünfzig gewählte Volksvertreter, ein Regiment stärker, als die Wähler eines ganzen Wahlkreises.

Die deutschen Arbeiter und ihre Vertreter sind auf dem Boden des geistigen und gesetzlichen Kampfes geblieben, weil sie wissen, daß sie auf ihm allein Erfolge erringen können.

Sie haben tapfer gegen den bösen Feind gekämpft. Aber wenn die herrschenden Klassen mit Gewalt die Thore des Rechts zertrümmern, um den Hunger ins Land zu holen — dann breitet die deutsche Socialdemokratie, siegesfähig trotz alledem, die Arme aus, ihn zu begründen, den Zurückbaren, Gewalttigen, ihn, den zuverlässigsten aller Revolutionäre — den großen Aufführer!

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. Dezember.

Ein Urteil!

Ein bürgerliches Blatt bringt — wie das öfters geschieht — die Mitteilung, der Kassierer eines socialdemokratischen Vereins sei durchgebrannt. Es ist kein wahres Wort an der Geschichte. Der Geschädigte begnügt sich nicht mit der Nichtigstellung, sondern verlag den Redakteur des Blattes, nehmen wir an: der „Post“. Der „Post“-Redakteur erklärt vor Gericht, er sei durch einen Gewächsmann, den er für glaubwürdig gehalten, getäuscht worden. Welche Strafe wird das Gericht über den Redakteur der „Post“ verhängen?

Die Schätzungen werden zwischen 10 und 30 M. Geldstrafe schwanken; die Wahrheit dürfte etwa 15 M. sein. Wenn aber jemand dem „Post“-Mann sagen würde, er werde sicher ein Jahr Gefängnis bekommen, so würde er den Unglückspropheten einfach anschlagen.

Und dennoch ist dieser Fall jetzt eingetreten. Wir haben schon kurz erwähnt, daß der Redakteur unseres Halleischen „Volksblattes“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden ist. Dem furchtbaren Urteil lag folgender Thatbestand zu Grunde:

Anfang November hatten eine Anzahl Arbeiter der Maschinenfabrik Wehe u. Ronski zu dem Arbeitsjubiläum des Werksmeisters Stolle 80 M. gesammelt. Der Kassierer jener Beiträge, Volker Bilgung, wurde kurz vor dem Jubiläum krank, und es entstand das Gerücht, er sei mit dem Betrage von 80 M. verschwunden. Zwei Metallarbeiter unterbreiteten die Sache einem Gewährsmanne des „Volksblattes“, und dieser Mann, der sonst stets als sehr zuverlässig erschienen war, veranlaßte die Redaktion, eine Notiz zu veröffentlichen, in der dem Bilgung unbegründeterweise der Vorwurf der Unterschlagung gemacht wurde. Sobald die Redaktion merkte, daß die Notiz auf einer Fälschung beruhte, wurden die Behauptungen öffentlich widersprochen und Bilgung war rehabilitiert. Er hatte bei dem Staatsanwalt Strafantrag gestellt und der Redaktion schließlich zugezagt, den Antrag unter gewissen Bedingungen zurücknehmen zu wollen. Als er nun vor Gericht stand und erklärte, den Strafantrag nicht zurücknehmen zu können, wenn der Staatsanwalt gegen die Zuträger nicht im öffentlichen Interesse vorgehen wolle, meinte Director Fromme, er könne es dem Bilgung gar nicht verdenken, wenn er den Antrag nicht zurücknehme. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Redakteur Dünning wegen Verleumdung neun Monate. Erkannt wurde auf ein Jahr Gefängnis.

Das Urteil läßt alles weit hinter sich, was man selbst in unfern Tagen für möglich halten könnte. Es erreicht ein Maß von Unbegreiflichkeit, wo die Kritik einfach ratlos wird.

Es handelt sich um einen gutgläubigen, schnell wieder gut gemachten Irrtum eines Blattes, wie er tagtäglich in der Presse vorkommt. Wenn man die Fülle der staatsanwaltlichen und polizeilichen Mißgriffe bedenkt, die in der Öffentlichkeit erörtert worden sind, Mißgriffe, die trotz des gewaltigen Informationsapparates der Behörden geschehen konnten, so wird man dieser Irrtümer der Presse, der nicht die behördlichen Mittel zur Verfügung stehen, nicht sonderlich schwer beurteilen. Eine anständige Frau wird behördlich als Dirne behandelt, man entschließt sich kaum zu einer Entschädigung. Hätte die Polizei jenen Halleischen Arbeiter auf Grund einer Denunziation wegen Unterschlagung verhaftet und monatelang in Untersuchungshaft gehalten oder hätte sie es nur aus Verwechslung mit einem andren gehalten, die verantwortlichen Beamten hätten im schlimmsten Falle einen Verweis erhalten.

Hier aber wird ein socialdemokratischer Redakteur zu einem Jahres Gefängnis verurteilt, weil er mythisiert worden. Täglich müssen die Socialdemokraten die schlimmsten Verleumdungen über sich ergehen lassen; und nicht etwa nur gutgläubige Unwahrsheiten, sondern bewusste niederträchtige Verleumdungen. Vielleicht empfiehlt es sich, gelegentlich bei einem greifbaren Anlaß die bürgerlichen Blätter zu verlagen, damit man ersehe, wie hoch die socialdemokratische Ehre von deutschen Gerichten taxiert wird.

Das Urteil des Halleischen Gerichts bedroht die Existenz socialdemokratischer Redakteure überhaupt. Strafen, deren Höhe in einem schreckenden Mißverhältnis zu dem Grad der Verletzung und zu dem üblichen Maße stehen, sind genau so zu werten, wie Rechtsirrtümer, ja sie sind in Wirklichkeit noch schlimmer und verderblicher! —

### „Umsturz.“

Ein katholischer Publizist schreibt uns: Den Umsturz der parlamentarischen Geschäftsordnung hat das Centrum damit zu rechtfertigen versucht, daß die Verfassung des Reichstages zu einer Zeit entstanden sei, als es noch keine Partei im Parlament gegeben hätte, die, wie die Socialdemokratie, außerhalb der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung stände. Da dieser Entschuldigungsgrund für den beispiellosen Merkmalen Staatsstreich ein wesentliches Agitationsmittel der frommen und wahrheitsliebenden Centrumsleute in der nächsten Zeit abgeben wird, so erscheint es angemessen, ihn durch das eigne Verhältnis des Centrums zu der modernen Gesellschaft einmal näher zu beleuchten.

Keine Partei steht zur gegenwärtigen Daseinsform von Staat und Gesellschaft in einem fundamentaleren Gegensatz als gerade das Centrum. In Anlehnung an die Bibel erblickt der Merkmalismus in Gott den letzten Urheber alles Rechtes und aller Gewalt. Selbst wenn diese Gewalt ihrer Entstehung nach nicht gesetzmäßig ist, wird sie doch auf göttliche Zulassung zurückgeführt. Pflicht und Aufgabe der Träger dieser Gewalt, als die in der absoluten Monarchie der Fürst, in der Republik das Volk, in konstitutionellen Gemeinwesen die organischen Gewalten gelten, ist die Ausübung des Rechtes, das also in ihnen nicht seine Quelle, sondern lediglich seine Vermittler findet, und dessen Inhalt bestimmt ist durch das von Gott geoffenbarte Sitten- sowie durch das Naturgesetz. Der moderne Staat erkennt aber diese Theorie, wonach Gewalt und Recht von einem außerweltlichen, persönlichen Gott ausgehen, nicht an. Er erblickt, um die wesentlichsten Extreme herauszugreifen, in dem Staat mit Rousseau einen Gesellschaftsvertrag, dessen Recht durch den Willen der Volksmehrheit festgelegt wird, oder mit Hegel den organischen Ausdruck der Weltvernunft, der sich Selbstzweck und damit auch Rechtsquelle ist, insofern in der Staatsgewalt nicht die physische Macht der Einzelwillen, sondern die über diesen und im Widerspruch mit ihnen sich herausbildende Gedankenmacht, der Gesamtwille, in die Erscheinung tritt. Beide, die moderne Staats- und Rechtslehre und der Merkmalismus schließen sich

also principiell aus, und es ist nur konsequent, wenn Blumfeldt, dessen Schriften Bismarck während des Kulturkampfes das wesentlichste Mittel gegen das Centrum geliefert haben, dieses seiner Natur und Tendenz nach keine regierungsfähige, sondern im modernen Staat notwendig oppositionelle Partei nennt. Nimmt das Centrum heute das besondere Prädikat für sich in Anspruch, auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschafts- und damit auch der gegenwärtigen Rechtsordnung zu stehen, so ist das, wenn kein Aufgeben des Meritalken Prinzips, so doch ein bewusster Widerspruch in sich selbst. Erkennt das Centrum aber die Tendenz seiner Kirche, die Katholisierung von Staat und Gesellschaft, auch für sich als Rückschritt an, dann wirkt es in der modernen Gesellschaft notwendig zerstörend, zerstörend.

Mit dem Gegensatz gegen den modernen Staats- und Rechtsbegriff ergibt sich notwendigerweise der Widerspruch gegen die Struktur der modernen Gesellschaft. In der That hat das Centrum seine sogenannte Mittelstandspolitik, seine für das meiste Judentum so profitable Arbeiterfreundlichkeit bisher stets mit dem Kampf gegen den bösen, jetzt freilich bundesgenössischen Liberalismus verbrämt! Die katholische Disziplinargerechtigkeit fordert entgegen dem freien Spiel der Kräfte des Liberalismus ein Eingreifen des Staates in den Güterverteilungsprozess zu Gunsten der minderen Klassen, und zwar soll dieses Eingreifen ein dauernd wirksames sein; es soll verhindern, daß wenige sich im Ueberfluß und Hunderttausende sich im Elend befinden. Der Meritalken Theorie zufolge darf ferner der Arbeiter nicht betrachtet werden als bloßes Arbeitsinstrument; seine Arbeit ist nicht lediglich Ware, sie bedeutet seine ganze Person, und als solche, mit personalen Rechten tritt er in den Produktionsprozess ein. Unternehmertum und Arbeiterklasse treten sich also hier entgegen als persönliche Kategorien, deren eine sich im Besitze der Produktionsmittel befindet, während die andere diesen Produktionsmitteln erst durch ihre Mitwirkung gesellschaftlichen Wert verleiht, und bei der es folgerichtig stehen muß, unter welchen Bedingungen sie aus den toten produzierenden Werkzeugen machen will. Erkennt man Mundraub beim Einzelnen als berechtigt an, dann muß die Arbeiterklasse befugt sein, auf die Organisation der Produktion in der Weise einzuwirken, sich solche Rechtsansprüche an die Produktionsmittel selber zu sichern, daß einem Zustande, der den Massenmord rechtfertigen würde, vorgebeugt, die Grenzen vor fremder Willkür gesichert wird. Ein solches Recht genießt der Meritalkismus dem Arbeiterlande zu. Die Gesamtheit der Arbeiter hat danach unter allen Umständen ein Recht auf Arbeit und unbedingten Anspruch auf die Benutzung der Produktionsmittel, weil diese die Grundlagen ihrer Existenz bilden. Neben den Charakter, den die Produktionsmittel als Privatigentum haben, tritt also das durch das Existenzbedürfnis der Massen bedingte gesellschaftliche Nutzungsrecht, und was ist wohl natürlicher, als daß, je schreiender der Widerspruch zwischen Reichtum und Armut, zwischen Unternehmertum und Arbeiterklasse im Verlauf der Entwicklung wird, das Privateigentum an den Produktionsmitteln vor dem gesellschaftlichen Nutzungsrecht in den Hintergrund treten und schließlich vor ihm verschwinden oder doch im Vergleich zu ihm bedeutungslos werden muß!

Man sieht also, wie der Katholizismus, auch was die moderne Wirtschaftsordnung angeht, sich zur Gegenwart in principiellen Widerspruch befindet, wie die Konsequenzen seiner eignen Theorie sich sogar scharf auf den sozialistischen Grundgedanken zu zeigen lassen. Praktisch ist ja durch Persönlichkeiten wie den heiligen Chrysostomus der Beweis erbracht, daß man gleichzeitig recht wohl katholischer Heiliger und überzeugter Kommunist sein kann. Und beruht nicht das ganze katholische Ordenswesen auf kommunistischer Grundlage? Allerdings soll eine kommunistische Ordnung sich bloß für höchst tugendhafte Menschen eignen, nicht für Individuen von gewöhnlicher Sündhaftigkeit, als welche Klosterbrüder sich beamtlich niemals entpuppen. Aber der Schluss wird nicht abzuweisen sein, daß ein Prinzip, das als Grundlage des höheren religiösen Lebens in einer Religionsgesellschaft gilt, nicht gleichzeitig den kirchlichen Lehren derselben Gesellschaft widersprechen kann.

Das Centrum hat mithin am wenigsten Grund, auf die sozialdemokratischen Forderungen hinzuweisen und sich dabei in die staatsretterische Pose zu werfen. Wir sind christlich und principiell Gegner der gegenwärtigen Gesellschaft, wie es das Centrum selber sein mußte, wenn es mit uns der Anschauung huldigte, daß die Uebereinstimmung von Prinzip und Handlungsweise ebenso ein Erfordernis der politischen wie der persönlichen Ehrenhaftigkeit sei. Das Centrum freilich pfeift auf seine Theorien, so bald sie ihm bei seinen überaus irdischen Geschäften hinderlich sind! —

## Deutsches Reich.

**Mitschäffe oder Socialismus.** Im „Reichsboten“ steht ein ausbundiger Weiser seine Widerlegung des Socialismus fort, um zu dem Ergebnisse zu gelangen, daß der sozialistische Zukunftsstaat das „stupideste Phantasiegebilde“ sei, „das sich denken läßt“; sehr richtig — nämlich der sozialistische Zukunftsstaat des „Reichsboten“. Mit seinen Redaktionen mag sich der „Reichsbote“ auseinandersetzen; wenn er als der Schrecken graunhaftigen erkennt — den Staat als einzigen Arbeitgeber. Warum verziehen die Pastoren nicht auf die „Arbeitslosentzettel“ im Staatsdienste und auf das staatliche Gehalt, sondern leben als freie Männer von dem, was ihnen ihre Predigt-Stundlohn etwa bezahlen mag.

Im übrigen sieht der „Reichsbote“ die Unmöglichkeit des Socialismus darin, daß doch die Zahnbürste nicht „verstaatlicht“ werden kann, sondern daß das „Eigentum“ einer eignen Zahnbürste unüberwindliches Menschen- und Christenrecht ist. Der „Reichsbote“ übertrifft noch Eugen Richters Stiefelwichs-Problem, wenn er also philosophiert:

„Der Eigentumsbegriff ist dem Menschen angeboren; noch ehe das Kind sprechen kann, behauptet es seine Mitschäffe und seine Suppe als sein Eigentum. Auf dem Eigentum beruht aller Fortschritt, alle Arbeitsfreudigkeit, alles Streben nach Verbesserung der Arbeitsleistungen; das Eigentum aufheben und in Staats-eigentum verwandeln, heißt den Fortschritt, die Kulturentwicklung töten.“

Wir können den Verfasser dieses Artikels beruhigen. Wir garantieren ihm seine Mitschäffe und seine Suppe auch im Zukunftsstaat, und wir sind sogar bereit, ihm dieses für ihn unerhebliche Eigentum sogar notariell zu sichern. —

## Die Gründe der Fleischnot.

Herr v. Fobdelsch interessiert sich immer noch nicht für eine Linderung der Fleischnot, obwohl seine Prophezeiung, daß die Preise sinken würden, eine Verfüllung gefunden hat.

Die Vollmehrheit hat im Reichstag auf die Bindung der Rindfleischpreise für Fleisch verzichtet. Sie konnte das gekostet ihm, denn die jetzigen Sperrn bedeuten mehr als die höchsten Zölle.

Die „Nachrichten vom deutschen Landwirtschaftsrat“ bringen eine Zusammenstellung der Einfuhrverbote und -Beschränkungen von Vieh und Fleisch, die allgemein interessieren dürfte. Danach sind verboten oder beschränkt:

### 1. Lebendes Rindvieh.

#### Verboten

ist die Ein- und Durchfuhr aus Rußland allgemein; aus Rumänien, Bulgarien und Serbien allgemein; aus Italien: in Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen; aus Frankreich: in Preußen, Elsaß-Lothringen; aus den Niederlanden: in Preußen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Lübeck, Bremen, Hamburg, Elsaß-Lothringen; aus Dänemark: über die Landesgrenze; aus Schweden und Norwegen: in Preußen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Lübeck, Bremen, Hamburg; aus Großbritannien und Irland: in Preußen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Lübeck, Bremen, Hamburg; aus Amerika: in Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Lübeck, Bremen, Hamburg, Elsaß-Lothringen.

#### Beschränkt

ist die Ein- und Durchfuhr aus Oesterreich-Ungarn: in Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen; aus der Schweiz: in Bayern, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen; aus Luxemburg: in Preußen; aus Dänemark auf dem Seewege allgemein.

### 2. Lebende Schweine.

#### Verboten

ist die Ein- und Durchfuhr aus Rußland allgemein (nur für Oberschlesien ist ein Kontingent von 1900 Schweinen wöchentlich gestattet); aus Oesterreich-Ungarn: in Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen; aus Rumänien, Bulgarien und Serbien allgemein; aus Italien: in Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen; aus der Schweiz: in Bayern, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen; aus Frankreich: in Preußen, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen; aus Belgien: in Preußen, Elsaß-Lothringen; aus den Niederlanden: in Preußen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Lübeck, Bremen, Hamburg, Elsaß-Lothringen; aus Schweden und Norwegen: in Preußen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Lübeck, Bremen, Hamburg; aus Großbritannien und Irland: in Preußen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Lübeck, Bremen, Hamburg.

#### Beschränkt

ist die Ein- und Durchfuhr aus Luxemburg: in Preußen, Elsaß-Lothringen; aus Amerika allgemein.

### 3. Frisches Rindfleisch.

#### Verboten

ist die Einfuhr aus Rußland: in Preußen, Bayern, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Lübeck, Hamburg; aus Rumänien, Bulgarien und Serbien allgemein; aus Belgien: in Preußen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Lübeck, Bremen, Hamburg, Elsaß-Lothringen; aus Amerika: in Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Lübeck, Bremen, Hamburg, Elsaß-Lothringen.

### 4. Frisches Schweinefleisch.

#### Verboten

ist die Einfuhr und Durchfuhr aus Rußland: in Preußen, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Lübeck, Bremen, Hamburg; aus Rumänien und Serbien: in Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin; aus Dänemark: in Preußen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Lübeck, Bremen, Hamburg, Elsaß-Lothringen; aus Schweden und Norwegen: in Preußen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Lübeck, Bremen, Hamburg.

#### Beschränkt

ist die Einfuhr aus Amerika allgemein.

5. Alle Zubereitungen von Schweinefleisch mit Ausnahme des gargelochten Schweinefleisches und des ausgeschmolzenen Schweinefettes.

#### Verboten

ist die Einfuhr aus Rußland: in Preußen, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Lübeck, Bremen, Hamburg; aus Rumänien und Serbien: in Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden.

Bezüglich steht es mit Schafen und Schaffleisch. Hinzukommen zahllose andere Verbote, Beschränkungen und Thesen (Välschfleisch-Verbot, Vorderbeinverbot etc.).

Auf diese Weise wird unter sanitärem Vorwand die Einfuhr mehr gehemmt als durch die höchsten Zölle. Und die arbeitenden Massen müssen für Wucherpreise den Agrariern minderwertiges Fleisch abnehmen. —

Die Unterschriften-Expedition in der Krupp-Angelegenheit dauert nunmehr fort. Unter Dortmund-Partei-Organ schreibt:

Die Arbeiterentlassungen auf dem Krupp-Grusonwerk spielen jetzt in der bürgerlichen Presse eine Rolle, und zwar die, die von dieser Presse immer gespielt wird, es wird geäußert. Bei den Arbeitern, die auf den Werken und Fabriken tagtäglich die Anhebelung erleben, wird ja diese Presse richtig eingeschätzt, ebenso auch der ganze „freiwillige“ Kundgebungsummel. Wie dieser gemacht wird, sieht man jetzt in Bochum. Die bekannte Adresse wird dort gegenwärtig in allen Werkstätten des Bochumer Vereins sämtlichen Arbeitern zur Unterschrift vorgelegt. Und die Arbeiter unterzeichnen alle, was ja auch nicht anders zu erwarten ist, denn sie wissen ja, warum. Glaubt denn die bürgerliche Presse, daß auch nur ein denkender Mensch existiert, der nicht wüßte, daß der Arbeiter, welcher nicht unterzeichnet, entweder unter irgend einem Vorwande hinausfliegt oder hinausgeschickt wird. Weshalb sammelt man denn die Unterschriften auf den Werken?

Auch in Berlin greift dieser Haß ansetzend um sich. Man schreibt uns: Bei der Firma J. E. Degner, Eisenhandlung, welche ca. 50 junge Leute (Handlungsgehilfen) beschäftigt, wurde ein Schriftstück von Hand zu Hand gegeben, das jeder unterschreiben mußte. Dies Schriftstück ist an das Direktorium der Krupp'schen Werke adressiert, es ist eine Weilschuldung zum Tode Krupp's, es ist aber auch die Rede von Verleumdern etc. Der Chef hat zuerst unterschrieben und dann wurde es jedem jungen Manne vorgelegt. —

Zur Information der Meritalken Krupp-Presse, die mit am wüßtesten gegen den „Vorwärts“ hegte, sei nachträglich mitgeteilt, daß neben der sozialistischen „Propaganda“ die katholische Zeitung „Croc“ wegen Erregung öffentlichen Unruhe durch Mitteilungen über Copri unter Anklage gestellt ist.

Auch in Deutschland hat ja vor dem „Vorwärts“ ein katholisches Blatt, die „Augsburger Postzeitung“ die Affaire in die Öffentlichkeit gebracht. —

Die Vorbildung zum Justiz- und Verwaltungsdienst. Offiziell wird erklärt, daß der in der vorigen Session des preussischen Landtags mitgeteilte Gesetzentwurf betreffend die Vorbildung für den Justizdienst in der nächsten Tagung nicht wieder vorgelegt werden wird. Dagegen soll aber dem Landtage in der nächsten Tagung wiederum eine Vorlage betreffend die Vorbereitung für den höheren Verwaltungsdienst zugestellt werden. —

Amthliches Wahlergebnis der Liegnitzer Reichstags-Stimmwahl. Im Wahlkreise Liegnitz-Goldberg-Gagnan wurde am 19. d. M. Justizrath Carl Steinig (frei. Volksp.) mit 1109 Stimmen von 1749 abgegebenen Stimmen gewählt. Stadtverordneter Brauns-Breslau (Zoc.) erhielt 6400 Stimmen.

Nach einer Zufahrt aus dem Wahlkreise machten die Socialdemokraten keinerlei Anstrengungen mehr, da der

Sieg vollkommen ausgefallen war und das aufgewandte Geld zum Teil hinarangeworfen gewesen wäre. Die Konservativen hatten sich für die Wahl des freisinnigen Volksparteilers ausgesprochen, somit standen den socialdemokratischen Stimmen von vornherein ca. 12—13 000 Gegner gegenüber. Kraft und Geld wurde deshalb bis zur nächsten Hauptwahl gespart. —

Für die politische Stimmung in den großen Wählermassen — so schreibt man uns aus Baden — sind eine Reihe von Wahlergebnissen der letzten Wochen besonders charakteristisch. Neben der Niederlage des Centrums bei den Gemeinde- und Gewerbegerichtswahlen in Mannheim sind den Meritalken durch die sozialistische Arbeiterkraft in den letzten Tagen schwere Schlägen beigebracht worden bei den Gemeindevahlen in den früher streng centristischen Schwarzwalddistrikten Triberg und Furtwangen, in den in der Nähe der Residenz gelegenen Ortshäufen Mörich und Grözingen sowie bei den Gewerbegerichtswahlen in Billingen (Schwarzwald), das früher ebenfalls eine sichere Domäne des Centrums war. Überall sind die sozialistischen Stimmenzahlen stark in die Höhe gegangen, so daß unsere Partei trotz der verwerflichsten Anstrengungen ihrer schwarzen Gegner überall siegreich blieb. —

Aus Baden wird uns geschrieben: Das zeitliche Zusammenreffen des heimlichen Klosterkreises mit dem Kampf um den Zolltarif im Reichstag hat im Münsterlande den völligen Umsturz der bisherigen Parteipositionen zur Folge gehabt, so daß der Aufmarsch der Parteien bei den bevorstehenden Reichstagswahlen ein gegen früher gänzlich verändertes Bild zeigen wird. Die Demokratie hat dem Centrum wegen seiner volksfeindlichen Haltung in der Zollfrage die bisherige taktische Verdrängung gestündigt, um in der nächsten Woche der äußersten Linken Anstoß zu suchen. Aus denselben Gründen sagte sich der Freisinn von den Bismarckianern los, mit denen er noch vor wenigen Monaten bei den Karlsruher Gemeindevahlen und vor Jahresfrist auch bei den Landtagswahlen zusammengegangen war. Andererseits tritt einer Annäherung zwischen Centrum und Nationalliberalen, wie sie im Zollkampf des Reichstages erfolgt war, bei uns in Baden die durch den Klosterkreis erzeugte kulturkämpferische Spannung hindernd in den Weg, kurzum, es herrscht unter den bürgerlichen Parteien des Landes eine heilige Versöhnung, deren Reflex am deutlichsten in den Wahlvorbereitungen im Residenzwahlkreis Karlsruhe zu sehen ist. Es wird dies ohne Zweifel der meist-unvorhergesehenen Seite des Landes sein, da es vermutlich auf mindestens ein halbes Duzend Kandidaten bringt. Neben der Socialdemokratie, die ihren bisherigen Abgeordneten Adolf Geddeffern wieder aufgestellt hat, treten, wie jetzt schon feststeht, die Nationalliberalen, Meritalken, Demokraten und Freisinnigen mit eigenen Kandidaten in den Wahlkampf ein, und aller Voraussicht nach werden sich auch die Konfessionspartei und die Nationalsozialisten den Luxus des selbständigen Vorgehens im Wahlkampf leisten. Das Hauptinteresse wird sich unter diesen Umständen auf die Frage konzentrieren, welche Partei mit der Socialdemokratie in die Stichwahl kommt. Bei dieser selbst sind die Aussichten unter Partei durchaus günstige, da, abgesehen von allen anderen Dingen die diesmal unsere Position besonders angenehm gestalten, die geschilderte Zersplitterung der bürgerlichen Parteien ein gefälliges Vorgehen gegen uns kaum gestatten wird. —

## Ausland.

### Ein päpstliche Kundgebung.

Das heilige Kollegium wurde heute vom Papst zur Abstattung der Weihnachts-Glückwünsche empfangen. Kardinal Dreglia hielt eine Ansprache an den Papst, auf welche dieser erwiderte. Er führte aus, daß das Jubeljahr ununterbrochen stundgebungen der Liebe seitens der katholischen Welt zur Folge gehabt habe. Der Papst befragt den Gesandten betreffend die Ehecheidung, der eine Erschütterung der christlichen Ordnung und eine Mäßigung der Staaten auf der Grundlage des Naturalismus und des Heidentums bedeute und hebt hervor, wie wichtig eine Aktion auf christlich-demokratischer Grundlage sei. Er habe zu dieser den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden Tätigkeit die Anregung und Genehmigung erteilt, indem er jedoch sehr deutlich Ziel, Mittel und Grenzen derart gegeben, daß, wenn in irgend einem Teile irgend jemand Zerstörer begehe, dieses nicht aus Mangel an autoritativer Leitung geschehen werde. Der Papst ermutigt die Geistlichkeit, sich auf diese Gebiete der Tätigkeit unter Beobachtung bestimmter Rücksichten zu begeben. Der demokratische Gedanke, wie ihn die Kirche verwerfe, stehe nicht nur wunderbar mit der geoffenbarten Lehre und der religiösen Ueberzeugung im Einklang, sondern sei auch aus dem Christentum geboren und von ihm großgezogen worden, indem es ihn durch die apostolische Botschaft unter den Völkern verbreitete. Außerhalb dieser christlichen Demokratie breite sich mit ganz andern Idealen und auf andern Wegen eine verführerische und gottlose Bewegung aus. Die christliche Demokratie mache der sozialistischen Demokratie den Platz streitig, arbeite deren gefährlichem Einfluß entgegen und werde schon allein dadurch dem bürgerlichen Leben einen großen Dienst erweisen.

Da die Bestimmungen des italienischen Ehecheidungsgesetzes in ihren Grundzügen in allen modernen Ländern gesetzliche Geltung haben, hat die „Mäßigung zum Heidentum“ bereits einen bedeutenden Umfang erlangt.

Beachtenswert ist an der päpstlichen Kundgebung auch die Betonung des Umstandes, daß der Meritalkismus durch seine Belämpfung des Socialismus dem „bürgerlichen Leben“, d. h. der Bourgeoisie eines „großen Dienst leistet“. Der Protestantismus nimmt dieses Verdienst freilich ebenfalls in Anspruch. —

### Schweiz.

Stimmungsmache für das schweizerische Anarchistengesetz. Die Agitation für den Anarchistengesetz-Entwurf des Bundesrats ist auch in Genf durch ein Bombenattentat eingeleitet worden. Das Volkshaus Bureau meldet: In der Nacht auf Dienstag ist bei der Kathedrale von St. Peter eine Bombe explodiert. Die Bombe war ungefähr zwei Meter über dem Boden, wahrscheinlich an einem Nagel befestigt. Man vermutet, daß sie ungeschickt angebracht war und so statt nach dem Innern der Kathedrale nach dem Vorplatz losging; sonst hätte die Explosion an der Kathedrale großen Schaden verursacht, da die Ladung der Bombe eine starke gewirkt sein muß; denn auf große Entfernung wurden in allen benachbarten Straßen die Fensterheben zertrümmert und in allen Häusern wurde ein heftiger Stoß verspürt. Die Bombe war mit Metallstücken gefüllt.

Ein Privattelegramm aus Genf teilt uns folgende Einzelheiten mit: Die um 1 Uhr nachts explodierte Bombe, die mit Nägeln und Blechstücken gefüllt war, hat außer der Zerstörung der Fenster der Umgebung und einer leichten Beschädigung der Thür der Kathedrale keinerlei Schaden angerichtet. Die Wahl des Gegenstandes des „Attentats“ sowie eine am Thortor vorgefundene Nummer des Walländer „Secolo“, in der ein Artikel über Bombenexplosionen enthalten war, sowie weitere Details machen es wahrscheinlich, daß hier eine Spionagearbeit vorliegt, die den Vorwand zu den geplanten neuen reaktionären Maßnahmen geben soll, wofür das Blatt „Suisse“ durch einen Heftartikel bereits lebhaft Stimmung macht. —

### Frankreich.

#### Zur Humbert-Affaire.

Aus Madrid wird gemeldet, der französische Gesandter habe Frau Humbert im Gefängnis besucht und erklärt, daß ihre Tochter Eva das Gefängnis verlassen und in einer französischen Pension in Madrid untergebracht werden könne. Frau Humbert habe jedoch erklärt, sie liehe es vor, bei ihrer Mutter im Gefängnis zu bleiben.

Auf Ersuchen des französischen Geschäftsträgers habe der Gesandnisdirektor nunmehr beschlossen, Journalisten seinerlei Unterredungen mit der Familie Humbert zu gestatten. Der Gouverneur von Madrid erklärte einem Berichterstatter gegenüber, daß nach seiner Ansicht das bei der Familie Humbert beschlagnahmte Geld hauptsächlich das gesamte Vermögen der Missethäter bilde.

Die Schriftstücke, welche sich auf die Auslieferung der Familie Humbert beziehen, werden in Madrid am Mittwoch eintreffen. Einige Stunden dürften für die Auslieferungsformalitäten genügen. Auch Frau Humbert hatte mit einem Berichterstatter eine Unterredung, in welcher sie erklärte, die Äußerungen, welche ihr Bruder Romain Daurignac gleich nach der Verhaftung dem Vertreter einer Zeitung gegenüber getan haben sollte, habe er in Wirklichkeit nicht getan. Frau Humbert weist ferner die Beschuldigung, eine geriebene Abenteuerin zu sein, zurück. Sie werde, wenn sie erst in Paris eingetroffen sei, Enthüllungen machen, die allgemeines Erstaunen hervorrufen würden.

**Paris, 23. Dezember.** Der verhaftete Verwalter der Familie Humbert ist der Mißthat an den von der Familie Humbert-Daurignac verübten Verbrechen und des Vertrauensmißbrauchs in der Angelegenheit der falliten Versicherungsgesellschaft „Nette viagère“ angeklagt. Saraine erhebt gegen die Beschuldigungen heftig Einspruch und erklärt, er sei ein Diener der Familie Humbert und habe getan, was ihm befohlen sei. Seitdem der Verwalter in Haft ist,weigert er sich, irgend welche Rührung zu sich zu nehmen, und erklärte einem Berichterstatter, er wolle lieber sterben.

### Belgien.

Das Verbot des Hazardspiels wird, nachdem Kammer und Senat dieses Gesetz längst angenommen, endlich mit dem 1. Januar 1903 in Kraft treten; das Gesetz wurde dieser Tage im „Moniteur officiel“ veröffentlicht.

Das Budget der Dotationen gelangte am Sonnabend in der Kammer zur Verhandlung. Vandervelde erklärte sich im Namen der sozialistischen Fraktion entschieden gegen die Dotierung von 20 000 Franc, mit der der Prinz von Monaco bedacht werden sollte. Er behauptete, daß die Honorierung des Prinzen, der nichts für den Staat thue, durch nichts gerechtfertigt sei, die Sozialisten würden gegen das ganze Budget stimmen. Die Dotationen wurden hierauf mit 80 gegen 21 Stimmen bei 0 Stimmenthaltungen angenommen.

### Italien.

Der Gemeinde-Socialismus macht in Italien gute Fortschritte. In Gravina, einer kleinen Stadt, welche unter sozialistischer Verwaltung steht, ist ein gut Teil des sozialistischen Minimalprogramms bereits verwirklicht. Im Gemeindefinanzplan für 1903 sind 5000 Franc für die Befestigung der Gemeindefälle, 2000 Franc für Einrichtung einer Handwerkererschule, einige Tausend Franc für Verbesserung des Hospitals, öffentliche Gesundheitspflege usw. vorgesehen. Die Beleuchtung der Straßen ist in städtische Regie übernommen und bringt einen Ueberschuß von gegen 6000 Franc. Die bürgerliche Minorität, welche zuerst den sozialistischen Gemeinderat heftig angegriffen, hat jetzt den Kampf aufgegeben und erwartet mit Befriedigung — die Abschaffung des Detroi.

### Schweden.

Socialdemokratie und Kommunalwahl. Trotz des schrecklichen Mißverhältnisses zwischen dem kommunalen Wahlrecht der bestehenden und der bezüglichen Klasse der Bevölkerung macht sich die Socialdemokratie bei den kommunalen Wahlen immer stärker geltend. Dieser Tage haben in verschiedenen Kommunen Ergänzungswahlen stattgefunden. In Malmö gaben sich die bürgerlichen Parteien viele Mühe, die beiden Vertreter der Arbeiterklasse zu Fall zu bringen. Es gelang ihnen aber nicht. Riels Persson, der Vorsitzende des Maurerverbandes, wurde mit 5342 Stimmen, A. Nilsson, der Redakteur von „Arbetet“, dem Malmöer Partei-Organ, mit 39981 Stimmen wiedergewählt. Die übrigen Kandidaten unserer Partei enthielten 18 000—20 000 Stimmen, blieben aber in der Minorität. In Gelle wurde der Socialdemokrat D. Danielsson mit 30 171 Stimmen wiedergewählt. In Halmstad erhielt der socialdemokratische Kandidat 1340 Stimmen, in Sundsvall 6980, in Eskilstuna 10 182 Stimmen. In Södertälje stand der socialdemokratische Kandidat an erster Stelle unter den nicht Gewählten. Diese Kommune bietet ein treffendes Bild von der Wirkung des hundertjährigen Wahlrechts. Die 2000 Kommunalwähler dieser Stadt haben 25 550 Wahlstimmen abgegeben. Die Stimmzahl reduzierte sich jedoch in diesem Jahre infolge von Steuererlässen und Konturnen auf 18 382. 200 mit Gültigkeitsdauer gesegnete Personen verfügten aber zusammen über 9019 Stimmen, während die übrige große Masse der Wähler nur 8783 Stimmen hatte. Von jenen 200 Wählern hatten 26 das Maximum von 100 Wahlstimmen, 45 über 50 Stimmen und der Rest beugte sich mit über 25 Wahlstimmen. Daß bei solchen Wahlverhältnissen ein Arbeitervertreter nicht leicht ins Stadtparlament kommt ist begreiflich.

### Rußland.

Unter den Studierenden der verschiedenen Hochschulen macht sich eine Bewegung bemerkbar. Das Interesse an Fragen akademischer Natur ist dem Interesse für das politische Leben allgemein geworden. Die Ereignisse dieses Frühjahrs, die die Studentenunruhen der Arbeiterbewegung nahe brachten, haben die Hochschulbewegung vorbereitet. Man will sich nicht mehr mit dem Kampf gegen die Vergeßlichkeit der akademischen Freiheit begnügen, man verlangt mehr. In der Studentenenschaft hat sich in der letzten Zeit des Jahres eine Scheidung vollzogen, so daß jetzt auf der einen Seite Anhänger des politischen Kampfes stehen, auf der anderen Elemente, von denen wohl wenig zu hoffen ist. Unter solchen Umständen ist es erklärlich, daß jetzt, wo in allen Kreisen der Gesellschaft Bewegung und Unruhe im sich greift, man von der Studentenenschaft nicht mehr vernimmt. Die vorbersten Reihen der Studierenden haben sich ein anderes Tätigkeitsfeld gesucht, sie sind in die Arbeiterpropaganda und Organisation der allgemeinen russischen politischen Bewegung getreten. Diese Wendung charakterisiert die vor kurzem erlassene Proclamation des Organisationskomitees des politischen Instituts in Siew. Es heißt dort am Schluß:

„Die Ereignisse der letzten Zeit sind in der revolutionären Periode von entscheidender Bedeutung gewesen. Die Lösung der Schicksalsfrage und die Entscheidung anderer, die Wahlen, die Wahlen, die Wahlen, alles das ging in großen Zügen über ganz Rußland und zündete in allen Schichten der Gesellschaft. Und zu dieser Stunde, wo wirte Kameraden ihr Leben für die allgemeine Sache opfern, wo Arbeiter und Bauern unter dem Anführer der Soldaten und unter den Säulen der Dämonen zusammenstehen, wo Sibiren und die Gefängnisse überfüllt sind von den gebildeten Schichten, erklären wir, daß wir nicht fähig sind, uns nur mit der Arbeit der ministeriellen Cirkulare und mit der Organisation der studentischen Bewegung im Namen der akademischen Rechte zu begnügen. Wir erklären, daß der politische Kampf unser letztes Ziel sein wird. Wir müssen uns für die aktive Teilnahme an der begonnenen Bewegung organisieren.“

Und das Organisationskomitee des kürzlich eröffneten Petersburger Polytechnikums erklärt in einer Proclamation desgleichen: „Sollen wir Studenten-Polytechniker außerhalb des Kampfes stehen, sollen wir indifferente Zuschauer des sich jetzt abspielenden grandiosen Dramas sein? Wir gehen zusammen mit der bürgerlichen Studentenchaft und mit den Arbeitern... Wir müssen uns organisieren und Anteil nehmen an dem allgemeinen Protest und den Forderungen der politischen Freiheit.“

20000 Arbeiter brotlos. Aus Moskau wird vom 23. Dezember gemeldet: Die großen Eisenwerke und Eisengießereien der Firma Kallowskii in Kofel mußten wegen Mangel an Beschäftigten die Arbeit einstellen. Ueber 20 000 Arbeiter sind rasselnd und von der Polizei per Schuß in ihre Heimathat befördert worden.

### Asien.

Ueber die neuen Unruhen in China meldet ein „Laffan“-Telegramm aus Hongkong: Chinesische Truppen, die kürzlich aus dem Norden zur Unterdrückung der aufständischen Bewegung nach der Provinz Kwangsi geschickt wurden, sollen, wie berichtet wird, infolge schlechter Behandlung gemeutert haben. Der Vizekönig der Provinz Kwangsi, so heißt es in den Meldungen, ist zwischen Swatung und Wutshau (Provinz Kwangsi) von den Rebellen umzingelt.

Die Chinesen betrachten die Lage als sehr ernst, da die Stege der Aufständischen unter der Bevölkerung der Provinz Kwangsi eine Gärung hervorzurufen beginnen.

### Amerika.

Der neue Präsident von Haiti. Aus Port-au-Prince wird gemeldet: Der von seinen Truppen zum Präsidenten ausgerufenen General Alexis Nord wurde gestern von den Kammern zum Präsidenten erwählt. Auch das neue Gesamtministerium wurde bereits konstituiert.

## Monarchisches Familienleben.

Um einen ungeheuren Familienandal im königlichen Hause Wettin vorerst zu verhehlen, schenkte sich das amtliche Organ der sächsischen Regierung, das „Dresdener Journal“, nicht, fortgesetzt unwahre Nachrichten zu verbreiten. Am 17. Dezember meldete das „Dresdener Journal“:

„Ihre K. und K. G. die Frau Kronprinzessin ist nach von Salzburg eingegangenen Nachrichten erkrankt und wird infolgedessen voraussichtlich erst nach einiger Zeit nach Dresden zurückkehren können.“

In Wahrheit hat die Kronprinzessin von Sachsen schon in der Nacht vom 11. zum 12. Dezember Salzburg verlassen, um ihre Beziehungen zu dem Kronprinzen von Sachsen und ihrer übrigen Verwandtschaft abzubrechen. Als das amtliche Blatt jene Nachricht brachte, befand sich die Kronprinzessin weder in Salzburg, noch war sie krank. Sie war vielmehr so gesund, daß sie den lässigen Schritt unternahm, alle Brücken hinter sich abzubauen und in das Ausland zu reisen.

Ebenso wenig Glauben verdient die geistige Mitteilung des Dresdener Regierungsblattes, daß die Kronprinzessin „in einem anscheinend krankhaften Zustande seelischer Erregung“ Salzburg plötzlich verlassen habe. Vielmehr bildet die entscheidende That der Kronprinzessin den Abschluß eines langwierigen tiefen Ehezerwürnisses. Die rücksichtslose That der Prinzessin macht nun alle offiziellen Vertuschungsversuche hinfällig. Der Familienandal des Hauses Wettin ist offenbar vor aller Welt.

Die Aufgabe, die jetzt der offiziellen Presse gestellt ist, geht dahin, alle Schuld auf die „entflohenen“ Frau zu laden und die männliche Seite als leidende, schwer getraute Unschuld auszugeben. Fast der gesamte bürgerliche Preßchorus folgt dieser offiziellen Anweisung und ist bereit, den vielberufenen Säug „weiblicher Schwäche“ dadurch zu belunden, daß sie, ohne die Wahrheit dieses schrecklichen Dramas zu kennen, sich wider die Frau wendet, die es gewagt hat, dem Vorurteil einer ganzen Welt zu trotzen und das Recht des Herzens zu behaupten.

Das Familienereignis des Hauses Wettin birgt Vorgänge, die bisher sorgsam verheimlicht wurden. Außer den oben bezeichneten Verschleierungen des amtlichen Blattes gab es seit langem am sächsischen Hofe noch weit mehr zu verschleiern. Die Meldungen der Blätter von der Krankheit des Kronprinzen, die durch einen Bruch bei der Jagd hervorgerufen sein sollte, waren unwahr. Vielmehr stand schon diese Meldung unter dem Zeichen des schweren Konflikts des Kronprinzen mit seiner Gattin.

Offenbar waren die Zustände am sächsischen Hofe der temperamentvollen Prinzessin aus dem Hause Toskana schon von jeher höchst zuwider. Das steife Ceremoniell, die Bigotterie des sächsischen Hofes legten ihr unerträgliches Zwang auf. Ein geringes Beispiel der keulichen Bedrückungen, unter denen die Prinzessin litt, bietet das Verbot des verstorbenen Königs Albert, das Radfahren zu erlernen. Das Verhältnis der Prinzessin zum Kronprinzen ist nur als eine unglückliche Ehe zu bezeichnen und wenn sich die Nachricht bestätigt, daß die Prinzessin den sächsischen Hof verlassen hat, um sich mit ihrem Sprachlehrer, zu dem sie eine leidenschaftliche Neigung ergriffen hat, zu vereinigen, so ist diese Neigung nur zu verstehen und zu beurteilen als die Frucht einer langen leidenschaftlichen Ehe, die geschlossen wurde, wie die Ehen in Fürstenthümern geschlossen zu werden pflegen.

Für uns würde der Vorgang am sächsischen Hof keine andre Bedeutung haben, als irgend ein anderer christlicher Konflikt sonst. Aber die besondere Bedeutung, die der Monarchie und allen mit ihr verknüpften Gehebeln von den Monarchisten beigegeben wird, fordert für den Dresdener Vorgang allerdings außerordentliches Interesse.

Die Monarchie wird allüberall als Hüterin der guten Sitte und Ordnung und insbesondere als musterhaftes Vorbild für das bürgerliche Familienleben gefeiert. Zwar wissen die Völker diese überhöchlichen Verherrlichungen durch die Monarchisten längst zu einzuschätzen, wie sie es wert sind, als ein Märchen, gut zur Vergewaltigung von Thoren. Aber die Dresdener Vorgänge zeigen diese monarchistische Legende in so greuelm Licht, daß auch die Thörichtesten der Thoren einige Erkenntnisse schöpfen über die wahren Zustände in Fürstenthümern.

Lange Jahre konnte der Jammer dieser königlichen Ehe verborgen bleiben. Die „Ordnungs“-Presse stellte das treffliche Familienleben des kronprinzlichen Paares ohne Unterlaß als herrliches Muster allem Volke dar. Und nicht selten wurde dieses Familienleben gerufen als reiner Hort gegenüber denen, die, wie man frech leg, die Ehe und Familie zu zerstören trachteten.

Einen „schweren Schicksalsschlag“ nennen die „Dresdener Nachrichten“ das Familienereignis des sächsischen Königshauses. Und wahrlich, es ist wie eine Schicksalsfügung, daß gerade in dem Lande, wo eine besonders verlogene Presse die Socialdemokratie als Feindin der Einsicht verlästert, das Königshaus selbst das außerordentliche Musterbeispiel vor aller Welt bieten muß von der inneren Zerlegung und Auflösung der höchsten Eitelkeit und des höchsten Ehelbens.

So ist dieser Ehekonflikt weit mehr als ein privates Geschehnis. Er hat politische und allgemeine kulturelle Bedeutung.

Wir verzeichnen nachstehend die wichtigsten der heute zahlreich eingelaufenen Nachrichten über die Flucht der Kronprinzessin und ihre mutmaßlichen Gründe:

**Wien, 23. Dezember.** Dem „Freundenblatt“ wird aus Salzburg gemeldet: Kronprinzessin Luise traf am 10. Dezember in Salzburg ein. In der Nacht vom 11. zum 12. D. verließ Kronprinzessin Luise mit ihrem ältesten Bruder, dem Erzherzog Leopold Ferdinand, Salzburg. Man erzählt davon, daß sich die Gattin nach der Schweiz und Frankreich begeben haben. Am toskanischen Hofe war die Verstärkung am Morgen des 12. eine überaus große.

Nach Informationen der „Neuen Freien Presse“ in Wien bildet die Flucht der Kronprinzessin den Abschluß von Verhältnissen und Vorgängen, die in Dresden nicht nur eingeweihten Personen, sondern auch fernstehenden Beobachtern schon seit langer Zeit bekannt gewesen seien.

**Wien, 23. Dezember.** Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Salzburg: Kronprinzessin Luise traf in der ersten Dezemberwoche unangekündigt und ohne jede Begleitung von Dresden in Salzburg ein und begab sich nach dem Wohnsitz ihrer Eltern. Ueber ihre Abreise von Salzburg wird berichtet, daß sie zu einem der Salzburg bei Nacht passierenden Flüge ohne jede Begleitung im Flaker beim Bahnhof vorfuhr, sich selbst am Schalter eine Fahrkarte löste und in ein abgeordnetes Abteil stieg.

**Wien, 23. September.** (Frankf. Ztg.) Hier spricht man über die Affaire im Jülistertone. Man wundert sich, daß die Kronprinzessin in Salzburg weilte, obgleich der Kronprinz darüberlag, und erzählt, daß die Ehe mit dem Kronprinzen aus mancherlei Gründen unglücklich gewesen sei. Die Kronprinzessin hat bei ihren Eltern Rat gesucht. Diese wollten jeden Flut vermeiden und drangen in ihre Tochter, so bald als möglich nach Dresden zurückzukehren. Erzherzog Leopold stellte sich auf die Seite seiner Schwester, und es soll zu heftigen Szenen gekommen sein, welche schließlich dahin führten, daß die Kronprinzessin und der Erzherzog Salzburg heimlich verließen.

**Leipzig, 23. Dezember.** Das „Leipziger Tageblatt“ erhält aus Dresden folgende Mitteilung: Es fiel auf, daß die Kronprinzessin schon zwei Tage nach der Abreise ihres auf der Jagd verunglückten Gemahls, am 9. D. M., nach Salzburg abreiste, und an diese Thatsache wurden in Dresden die abenteuerlichsten und märchenhaftesten Gerüchte geknüpft. Thatsache ist, was man auch schon zwischen den Zeilen der offiziellen Erklärung lesen kann, daß die Kronprinzessin einer Reizung gefolgt ist, und zwar der Reizung zu einem aufstrebend schönen französischen Sprachlehrer, der am 2. D. M. ganz plötzlich aus seiner Stellung entlassen worden war. Das Paar ist in Genf zusammengetroffen.

**Genf, 23. Dezember.** (Meldung der Schweizerischen Depesch-Agentur.) Die Polizeibehörde erklärt amtlich, daß sich die Kronprinzessin von Sachsen nicht in Genf befinde. Man vernimmt dagegen, daß sie seit 10 Tagen unter dem Namen eines Fräuleins v. Oden mit ihrem Bruder, dem Erzherzog Joseph Ferdinand, der unter dem Namen Luciano in das Hotelregister eingetragen ist, und mit dem Brüsseler Professor Girou im Hotel Angleterre weilt, mit der mutmaßlichen Absicht, die Weihnachtsfeier über dort zu bleiben. Sie leben ganz zurückgezogen und richten an das Hotelpersonal die Bitte, ihre Namen nicht zu nennen.

**Dresden, 23. Dezember.** (Berl. Tagebl.) Den Anlaß zu der Flucht der Kronprinzessin scheinen Familienzwistigkeiten gegeben zu haben. Schon während der Krankheit des Königs Albert in Schloßort soll es zu peinlichen und erregten Szenen zwischen dem Kronprinzen Friedrich August und seiner Gemahlin gekommen sein.

Die Driesskaffen der Kronprinzessin Luise sind jetzt beschlagnahmt worden. Der Bruch mit dem Hof soll vollständig und nicht wieder einzutreten sein.

Weiter wird behauptet, daß es zwischen dem Kronprinzen und dem Bruder der Kronprinzessin in Salzburg zu Unstimmigkeiten gekommen sein soll. Der Einbruch des Kronprinzen sei erfunden. Darauf sei der Kronprinz nach Dresden gekommen, wo er seine Gattin mißhandelt habe. Die Kronprinzessin sei infolge dessen sofort nach Salzburg abgereist. Am 7. Dezember kehrte auch der Kronprinz nach Salzburg zurück. Als er das „Vorn brach“, habe sich die Kronprinzessin in Dresden aufgehalten.

Ins Dresden wird dem „N.A.“ vom 23. Dezember gemeldet: Heute ist der Hofstaat der Kronprinzessin aufgelöst worden. Die hiesigen Theater bleiben heute geschlossen. Die Mächtigen hält sich mit ihrem Geliebten, dem 24jährigen Sprachlehrer Girou, den sie während ihres letzten Pariser Aufenthaltes kennen gelernt hatte, in Genf auf.

Eine Ehescheidung kommt nicht in Betracht, wenigstens nicht nach den zur Zeit in Dresden maßgebenden Anschauungen, auch nicht eine solche mit päpstlichem Dispens. Die katholische Kirche kennt nur eine Scheidung von Tisch und Bett. Ueber die Legitimität des Kindes, das die Kronprinzessin unter dem Herzen trägt, kann formell ein Zweifel nicht bestehen. Es gilt hier der Rechtsgrundsatz: „pater est, quem nuptiae demonstrant“ (Vater ist, für den der rechtmäßige Eheschluß spricht). Die Niederkunft der Frau Kronprinzessin ist in etwa fünf Monaten zu erwarten.

Ueber die Charaktereigenschaften der Kronprinzessin erzählt der „Börsen-Courier“: Die hohe Dame hat sich während der elf Jahre, welche sie inmitten des sächsischen Volkes lebte, in seltenem Maße die Sympathien desselben, insbesondere der Dresdener Bevölkerung erworben, und zwar in demselben Grade, in welchem sie „oben“ anzutreten pflegte, was in den ersten Jahren nur allzu oft vorkam. Man sprach sehr oft von „Haudarrei“, welcher der Prinzessin auferlegt sein sollte; doch waren es keineswegs große Vergehen, welche hierzu Anlaß gaben. Die in der Enge eines bescheidenen fürstlichen Haushalts, fernab von jedem größeren Hofe in Salzburg aufgewachsene Prinzessin konnte sich nur schwer an die strengeren Formen des Dresdener Hoflebens gewöhnen, und man fand ihr Benehmen nicht immer ganz entsprechend der Würde einer künftigen Königin; so zum Beispiel, wenn sie an großer Hofställe, umgeben vom Hofstaat, das Glas erhob und ihrem königlichen Anlaß ein „Prost!“ zurief, oder wenn sie aus der Hofloge im Theater nach allen Seiten hin den ihr bekannten Persönlichkeiten zuzickte, oder auch über die Logenbrüstung hinweg die Hand entgegenstreckte. Und noch größeres Aufsehen erregte es, als einmal die Leute in Dresden sich erzählten, sie haben die lebenswichtige Prinzessin auf der Straße rabeln sehen. Einmal, an einem Stiftungsfeste des Oestreichisch-ungarischen Hilfsvereins, tanzte sie wieder in der Reihe und machte auch den Cossaken mit. Alle darartigen, im Grunde genommen recht harmlosen Excentricitäten der lebhaften Prinzessin wurden ihr von seiten des Hofes sehr übel genommen, mehr wohl noch von ihrem Schwiegervater, dem erst gestern zum jetzigen Könige, als vom König Albert.

## Venezuela.

### Wer wird Schiedsrichter?

Aus Washington wird unter dem 23. Dezember gemeldet: Die Regierung erwartet die formelle Antwort der Mächte auf den vom Präsidenten Roosevelt gemachten Vorschlag, den Venezuela-Konflikt dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten. Man ist allgemein der Ansicht, daß die Mächte darauf bestehen werden, daß Roosevelt das Schiedsrichterkamt übernehme und daß dieser den Auftrag schließlich annehmen werde.

Aus New York wird der „Frankfurter Zeitung“ telegraphisch: England und Italien ziehen die Erhebung der venezolanischen Affaire durch den Haager Schiedsgerichtshof vor, während Deutschland den Präsidenten Roosevelt als Schiedsrichter wünscht.

### Italienischer Hebräer.

Unter den fremden Importeuren in Caracas und La Guayra entstand große Erregung infolge eines Beschlusses des Kapitans des italienischen Kriegsschiffes „Giovanni Lauro“, welcher dem amerikanischen Dampfer „Caracas“ die Einfahrt in La Guayra untersagte, da der Dampfer erst am 15. Dezember von New York abgegangen sei. Dieser Befehl steht im Widerspruch mit dem Beschlusse des Kapitans des englischen Kriegsschiffes „Tribune“ in Widerspruch, welcher den englischen Konsul davon in Kenntnis gesetzt hatte, daß die „Caracas“ einlaufen dürfe. Da sich die Blockade als nachteilig für den amerikanischen Handel erweist, haben 15 Importhäuser ihre Aufträge für die Vereinigten Staaten eingestellt.

Auf Ersuchen des Kapitans des amerikanischen Kanonenbootes „Marietta“ und der amerikanischen Gesandtschaft erhielt später der Dampfer „Caracas“ die



Zur Gewerkschaftsdebatte

Aber schreibt Kollege Silber Schmidt\*) seine Antwort auf unsere Auf- forderung, zu beweisen, daß die Sonderbündel, d. h. die in der Umgegend von Berlin bestehenden Organisationen der Vertrauens- männer-Centralisation der raueren Deutschlands unter der Maske der freien Selbstbestimmung dem Streikbruch und dem Demunzianten- tum dienen.

Da Silber Schmidt es abgelehnt hat, in unserer Versammlung, wozu er brieflich eingeladen war, seine Behauptungen unter Beweis zu stellen und es vorzog, in Nr. 296 des „Vorwärts“ zu ant- worten, so sei uns ebenfalls an dieser Stelle gestattet, auf die Ausführungen Silber Schmidts das Allernotwendigste zu erwidern.

Zunächst geht Silber Schmidt uns der Verdrehung des Wortes „dienen“ in „treiben“. Wir hatten allerdings, weil wir voraus- setzten, daß der „Vorwärts“-Berichterstatter doch nicht die Rede Silber Schmidts wörtlich wiedergegeben haben kann, in unserer Erklärung das Zeitwort „dienen“ durch das bestimmtere „treiben“ ersetzt und dadurch erreicht, was wir wollten. Wir wissen jetzt, daß die Rede Silber Schmidts, nach dem letzten Absatz seines Artikels, nicht den Zweck hatte, uns anzugreifen, sondern er wollte die Schädlichkeit der Sonderorganisationen im allgemeinen zeigen, um mit dem, was in den letzten zwei Jahren sich in Berlin zutrug, die Haltung der Verbände anlässlich der Gewerbe- gerichtswahl zu rechtfertigen. Hierzu sollen Silber Schmidt etwaige Vorkommnisse in unserer Organisation aus der Umgegend Berlins, wie Rowawes, Potsdam, Rauen, Spandau, als Beispiele dienen. Auf diese von den Vertretern der betreffenden Orte unterzeichneten „tatsächlichen“ Beispiele scheint Silber Schmidt selbst sehr wenig Wert zu legen. Er schreibt nämlich, zu dem Angeführten wird in dem einen oder anderen Falle gesagt werden: nach unserm Kenntnis oder den Aussagen der Vertrauensmänner der lokalen Richtung hat sich der Fall etwas anders zugetragen. Doch das wäre ein Spiel mit Worten.

Silber Schmidt legt also durch diesen Satz bestimmt voraus, daß die von den Vertretern der Orte unterzeichneten „tatsächlichen“ Beispiele auch anders liegen können. Trotzdem benutzt er sie, um, wie er sagt, festzustellen, daß dem Wesen der Sonderbündel eine der Arbeiterbewegung feindselige Tendenz inneohnt.

Durch diese Leistung Silber Schmidts fällt alles, was er in seinem Artikel geschrieben und gefordert hat, wie Spinnweben in sich zusammen. Er hat so mit einem Schlage vernichtet, was er aufgebaut hat, um die Handlung der Verbände zu rechtfertigen und uns die Existenzberechtigung abzusprechen.

Das antwortet uns eigentlich der Pflicht, zu antworten. Wenn wir es dennoch thun, so geschieht das, um, so weit nötig, eine Richtigerstellung an seinen Beispielen vorzunehmen.

Die Leitung der Zeitschrift Rowawes erklärt: Im Jahre 1902, circa 3 Wochen vor Weihnachten, wollten einzelne Verbandskollegen in Rowawes eine Lohnforderung stellen. Die Mehrzahl der Kollegen war aber entsetzt dagegen, weil es kurz vor Weihnachten war. Trotzdem drängten es Einzelne fertig, die Forderung zu stellen und zwar, wie man sich ausdrückte, vernehmliche.

Vier Kollegen schlossen sich diesem Versuch nicht an und wurden als Streikbrecher bezeichnet und aus dem Verbände ausgeschlossen. Darauf hin wurde von Schulz, nicht von Werke, bei uns beantragt, eine Filiale zu gründen. Werke ist von uns und von vorderein für unehrenhaft gehalten und auch behandelt worden. Er lieferte erst dann dem Amtmann Kling das Material zu seiner Landtagsrede, als er von uns den Befehl, mitgeteilt bekam, daß er nicht aufgenommen werden könne.

Als man im Verbände sah, daß sich in Rowawes eine lokale Organisation gründen wollte, verfuhr man die vier Aus- geschlossenen zu überreden, wieder dem Verbände beizutreten, was diese natürlich dankend ablehnten. Es trifft also nicht zu, daß der Verein in Rowawes sich aus 23 Ausgeschlossenen zusammensetzte, da ja nur vier da waren, die man gern wieder in den Verband auf- nehmen wollte.

Daß ein Verbandskollege in den Verein in diesem Jahre auf- genommen wurde, ist richtig. Diesen Kollegen nicht aufzunehmen lag gar kein Grund vor, denn Nachträgliches ist unter Leitung über ihn nicht bekannt gegeben worden.

Der Vorwurf, wir lagen in einem gesperrten Lokal, wird dadurch hinfällig, daß der Sitz zu einem Vorstandsmittglied der Berliner Organisation erklärte, er stelle jeder Partei sein Lokal zur Ver- fügung, es sei aber noch niemals betreffs Aufnahme in die Lokal- liste jemand bei ihm vorstellig gewesen.

Bezüglich Potsdam können wir erklären, daß die Maurer, die sich an uns um Aufnahme wandten, zum größten Teil Putzarbeiten verrichteten und Mitglieder des Verbandes waren. Sie wollten aber Accord pugnen, was in Potsdam auf Grund eines Ver- einigungsbeschlusses nicht zulässig ist. Sie bewegten sich in dem Sinne, wie sie auch in der Berliner Zuber, die bekanntlich auch Accord arbeiten und im Verbände organisiert sind, sich eine selbständige Zuberorganisation zu gründen mit dem Anschluß an unsere Centralisation. Dieses wiesen wir kurzer Hand zurück. Hatten jedoch gegen die Vereinsgründung nichts, wenn die Kollegen die Ver- schlüsse der Potsdamer Maurer respektieren und in Potsdam arbeiten. Das wurde uns hoch und heilig ver- brochen und stand der Organisationsgründung nichts im Wege. Später erfuhren wir in einer Sitzung des Ver- bandes in Potsdam, daß unsere Kollegen, trotz ihres Versprechens, doch im Accord pugnen, und wurde von mir in der der Sitzung folgenden Versammlung die Erklärung ab- gegeben, daß nach den Feststellungen diese Kollegen nicht mehr an unsere Centralisation angeschlossen bleiben könnten. Die Leitung der Centralisation schloß darauf den Potsdamer Verein aus der Centralisation aus und diese Mitglieder wurden wieder in den — Verband aufgenommen. Littmann ist noch nie Mitglied des Berliner Vereines gewesen.

Der Vorstand des Vereines in Rauen erklärt: Die Behauptung, daß einige Mitglieder des Verbandes bei einem raueren Unternehmer zu dortigen Lohn und Arbeitsbedingungen in Berlin arbeiteten, ist richtig.

Unrichtig ist dagegen, daß sie es abgelehnt haben, sich den Berliner Lohn und Arbeitsbedingungen unterzuordnen.

Die Aufforderung, die Berliner Lohn- und Arbeitsbedingungen zu respektieren, war auch nicht die Veranlassung, und von dem Ver- bände zu trennen. Dies geschah lediglich und war die Folge der ungebührlichen Handlungsweise hauptsächlich der leitenden Personen, sowie des Umstandes, daß die Interessen der Mitglieder in nicht ge- gebender Weise gewahrt wurden. Deshalb kamen wir zu dem Ent- schluß, die Wahrung unserer Interessen selbst in die Hand zu nehmen.

Wir wandten uns daher an die Leitung der Vertrauens- männer-Centralisation.

\*) Die Ueberschrift ist nicht von Silber Schmidt, sondern von uns über dessen Einfindung gesetzt worden. Red. d. „V.“

Wir haben unsere Beiträge bis zum Austritt aus dem Verbände an diesen bezahlt. Die Behauptung, die Gründer seyen sich aus Schuldneren sowie unsicherer Kantontisten z. zusammen, ist also un- wahr.

Zu den Ausführungen betreffs unserer Haltung beim dies- jährigen Streik erklären wir: es war unsere Pflicht, vor Ausbruch des Streiks darauf aufmerksam zu machen, daß dieser Kampf aus- sichtslos sei, weil eben nicht genügend Arbeit vorhanden war. Dem konnte sich auch Silber Schmidt in einer Versammlung nicht ver- schließen. Wir erklärten ferner, sollte es trotzdem zum Streik kommen, daß wir uns dann anschließen würden.

Wenn sich nun einige Verbandskollegen uns anschlossen in der Hoffnung, daß wir uns an dem Streik nicht beteiligen würden, so beweist das eben nur, daß auch ein Teil der Verbands- kollegen von der Aussichtslosigkeit dieses Streiks überzeugt war. Daß diese, nachdem sie sahen, daß sie auch bei uns nicht auf ihre Rechnung kamen, im Verein mit einigen Unzufriedenen unsererseits Streikbrecher wurden, dafür können wir jedenfalls nicht verantwor- tlich gemacht werden. Das war eben die Folge, daß man mit allen Mitteln versuchte, einen Streik ins Leben zu rufen, der von vorn- herein aussichtslos war.

Der Fall Waldt, der in Spandau sich zutrug, ist den „Vorwärts“-Lesern bekannt. Waldt ist, wie Silber Schmidt in seinem Artikel selbst feststellt, von unserer Spandauer Organisation wegen seiner schamhaften Handlung ausgeschlossen worden. Sie hat damit gethan, was sie thun mußte und kann ihr kein Vorwurf gemacht werden.

Daß aber bei Gründung unserer Organisation den Gründern ehesträfliche Handlungen von der Leitung des Verbandes nach- gesehen worden seyen, müssen wir ganz entschieden bestritten. Es entwickelte sich freilich bei dieser Gelegenheit eine lebhaft Debatte zwischen den früheren Vorstandsmittgliedern des Verbandes, die so unangehörliche Dinge in Bezug auf die Spandauer Maurerbewegung uns Tageslicht brachte, daß ich es im Interesse der Spandauer wie der gesamten Maurerbewegung ablehnen muß, hierüber öffentlich zu berichten.

Eins sei aber mit aller Bestimmtheit festgestellt: die Vorwürfe, die von dem Vertreter des Verbandes in der konstituierenden Ver- sammlung auf einige andre Kollegen geäußert wurden, gaben den Spiegel ab für die Handlungen dessen, der diese Vorwürfe machte.

In dem Artikel wird weiter gesagt, daß es zweifelhaft bzw. sehr fragwürdige Charaktere seyen, die von dem Verbände nichts mehr wissen wollten. Hierzu bemerken wir, daß ein großer Teil derjenigen die verdächtigsten Vertrauensstellungen in der Verbandsorganisation inne hatten. Revisoren, Kartelldelegierte, Lohnkommissions- und Vor- standsmittglieder konnten hier in Betracht. Und diese sollten nun mit einem Male taube sein, mit denen man sonst nicht verkehrt?

Wenn Silber Schmidt es ferner so hinzustellen versucht, als ob unsere Spandauer Maurerorganisation schon daran hätte, daß die dortigen Kollegen ihre 1900 nicht erreichten Wünsche, insbesondere die neunständige Arbeitszeit, nicht von neuem erheben konnten, so müssen wir diese Beschuldigung auf das allerentschiedenste zurück- weisen.

Wir stellen hiermit ausdrücklich fest, daß von Seiten des Ver- bandes an die Leitung unserer Organisation bis jetzt keinerlei Auf- forderung ergangen ist, die darin gipfeln sollte, in eine Bewegung einzutreten.

Hiermit haben wir festgestellt, daß die hier in Betracht kommenden Organisationen nicht von Mauern gegründet wurden, die wegen Vergehen oder Verstößen grundsätzlicher Art aus ihrer früheren Or- ganisation ausgeschlossen waren oder vor dem Ausschluß standen oder wegen ähnlicher Delikte austraten, wie Silber Schmidt an- nimmt.

Allerdings ist nicht von der Hand zu weisen, daß es vorkommen kann, wie der Fall in Spandau zeigt, daß eine Organisation gemiß- braucht werden kann. Aber wer will behaupten, daß solche Fälle die logische Folge der Doppelorganisation sind? Uns sind ähnliche Fälle wie der Spandauer bekannt, die an Orten passierten, wo nur eine Organisation besteht.

Aber abgesehen hiervon ist klar erwiesen, daß in einigen Fällen die Kollegen zur Gründung einer eignen Organisation von der Leitung ihrer Mutterorganisation durch verschiedene Handlungen gedrängt wurden.

Als man natürlich später von der Seite, von der alles geschah, um den Kollegen die Organisation zu verwehren, gehorcht wurde, was für Unheil man mit seinen Quertreibern oder sonstigen Wachen- schäften angerichtet hatte, da setzte man alles in Bewegung, um die Schuld von sich abzuwälzen.

Der Centralleitung bezeichnet man in den meisten Fällen die Gründer der neuen Organisation als die zweifelhaftesten Subjekte, die es überhaupt giebt und das, wie der Augenschein lehrt, mit bestem Erfolge. Eine ganz sinnlose Drey wurde gegen die Mitglieder der neuen Organisation inszeniert. Ja selbst die unanbersten Mittel brachte man in Anwendung, um der neuen Organisation so bald als möglich das Lebenslicht auszublauen.

Sollte das alles Silber Schmidt unbekannt geblieben sein? Hat er sich noch nie gefragt wie es komme, daß Kollegen, die schon viele Jahre Mitglieder seines Verbandes waren und in diesem die verschiedensten Vertrauensstellungen inne hatten, dem Verband den Rücken kehren und das, trotzdem der Verband Unterstützungs- einrichtungen besitzt, wofür in unserer Centralisation bis jetzt kein Resonanzboden vorhanden war?

Freilich, ihm kommt es wohl nur darauf an, Material bei- zubringen, um seine und seiner Genossen Forderung als berechtigt erscheinen zu lassen, alle Instanzen der Arbeiterbewegung zu veranlassen, bei jeder passenden Gelegenheit in Wort, Schrift und Handlungen zu erklären, daß sie uns nicht anerkennen.

Diese Forderung soll sich nicht bloß auf diejenigen Organisationen beziehen, die in letzter Zeit sich von ihrer Mutterorganisation aus den verschiedensten Gründen löstrennten. Sie bezieht sich auf alle Organi- sationen, die der Generalcommission nicht angeschlossen sind. Also auch auf Organisationen bzw. Centralisationen, die schließlich schon länger bestehen als der Verband des betreffenden Berufes, der sich, wie der Maurerverband, erst aus dieser Centralisation herausbildete.

Und welches sind die Gründe für diese unerhörte Forderung? Die, die Silber Schmidt hierfür hat beibringen können, die in einigen Beispielen aus der Maurerbewegung der Umgegend Berlins be- standen, die einer Prüfung auf Stabilität durchaus nicht standhalten konnten, können die dazu dienen, die Partei zu veranlassen, das Züchtung zwischen ihr und uns zu entscheiden?

Die wahren Gründe, die Silber Schmidt und seine Freunde für ihre Forderungen haben, sind die der „Alleinberechtigung“. Es soll keine andern Organisationen geben als solche, die der General- commission angeschlossen sind, selbst wenn sie vernichte, den schlichten Mann aus dem Volke“ als den geeigneten Vertreter der Interessen des Proletariats dem sozialdemokratischen „Herrn“ entgegen- zusetzen. Alle andern Organisationen wird die Existenzberechtigung

abgesprochen, sie sollen vernichtet werden, und wenn sie die ältesten Organisationen sind und sich ausdrücklich zur Socialdemokratie be- kennen.

Dieser Vernichtungskampf, der von den Verbänden gegen uns geführt wird, wird beide Lager jedenfalls nie näher bringen, selbst wenn man das Glück haben sollte, die Partei, wenn auch nicht direkt, zum Mittel der Verbände zu machen. Man möge die Ver- sammlungen und Beleuchtungen gegen uns und unsere Organisationen einstellen, man möge den Wahn, „allein berechtigt“ zu sein, fallen lassen und in Frieden mit uns zusammen arbeiten, dann werden die die Allgemeinheit schädigenden Dinge, wie sie vorgekommen sind, nicht mehr vorkommen. Dann ist der Boden geebnet, um Schulter an Schulter, Brust an Brust mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln nicht nur für die Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern auch in Gemeinschaft mit der Partei für die Befreiung des Proletariats aus der Kapitalherrschaft ein- zutreten und zu kämpfen.

Endlich muß ich dem Kollegen Silber Schmidt noch sagen, daß wir seinen wohlgemeinten Rat, einen Antrag an den Verbandsvorstand zwecks Uebertritt in den Verband zu stellen, nach den Er- fahrungen, die wir im vorigen Jahre bei ähnlichen Verhandlungen gemacht haben, dankend ablehnen, weil demzufolge in unserm Reich nicht viel Heilung hierfür vorhanden ist. Wir wollen ihn also nicht zur Ruhe in Saal und Asche zwingen.

J. K.: Julius Gebl.

Partei-Nachrichten.

„Das rote Jahr“ ist der Titel einer illustrierten Festzeitung, die zum Jahreswechsel in unserer Parteibuchhandlung erscheint und soeben ausgegeben ist. Die Festchrift ist unter Parteigenossen durch Wort und Bild zur Agitation und zur Organisation anzuern. Diesen Gedanken bringen die künstlerisch gelungenen Illustrationen in treff- licher Weise zum Ausdruck. Auf dem Titelbilde wird das neue Jahr eingeläutet. Aber die Glocke ruft nicht eine fromme Glaubensschau zum frommen Gebet zusammen; nein! die Glocke in Form einer phrygischen Mütze läutet Sturm. Ein Proletarier ist es, der die Glocke zieht, daß der Schall mächtig über die Rabenstrolche dahindraust und das Proletariat zum Kampfe ruft. Originell ist das Mittelbild „So muß es kommen“. Die Socialdemokratie zieht in den neu- gewählten Reichstag ein: groß, mächtig, stark, und führt durch ihren Eintritt das Kongert der Mehrheit. Erdrückt stehen Junker und Pfaffen vor dem Proletariat. Eugen Mäher hat Rettung in den Armen des neu erworbenen Freundes Spahn gesucht und gefunden. „So muß es kommen“ sagen Euch die textlichen Beiträge unrer Genossen Bebel, Dollmar, Clara Zetkin, Kampffmeyer und Samyfer nicht nur bei den Reichstags-Wahlen, sondern auch bei den Landtags- und den Gemeindevahlen.

Von diesem Gedanken ist auch das stimmungsvolle Gedicht von Rudolf Lavant getragen, in dem es heißt:

Wir wissen, daß zum Sieg es geht,  
Daß wir die Junkerflur fallen.  
Und daß das rote Banner weht  
Am Abend von erlöstem Wälen.

Mögen die Parteigenossen durch mögliche Verbreitung dieser Sorge tragen, daß die Festung ihren Zweck erfüllt. Bestellungen sind zu richten an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 60.

Politischer Anstand.

In dem sächsischen Industriestädchen Limbach haben bei den kürzlich erfolgten Gemeinderats-Wahlen unsere Parteigenossen ihre sämtlichen Kandidaten durchgebracht. Der Mangel an unabhängigen Personen hatte unsere Genossen gezwungen, ein paar bürgerliche Leute mit auf ihre Liste zu nehmen. Ware das nicht geschehen, be- stände schon jetzt die Mehrheit des Stadtverordneten-Kollegiums aus Socialdemokraten.

Nach beherrschten Plätzen will man nun rasch vor Eintritt der Neuwahlen in das Kollegium eine Verschlechterung des Wahlrechts vornehmen. Es soll eine Dreiteilung der Wähler nach Einkommens- klassen vorgenommen werden, so daß unsere Partei dann nie mehr wie ein Drittel der Mandate erobern könnte. Die Wahlrechts- Verschlechterung soll, wie uns berichtet wird, am Tage vor Weih- nachten vorgenommen werden.

Das ist in Sachen so des Landes Brauch, mit politischem An- stand hat aber dieses Verfahren nichts zu thun. Ermöglicht wird das Verfahren durch den Umstand, daß das Mandat des alten Kollegiums gesetzmäßig nicht abläuft, sobald die Neuwahlen vor- genommen sind, sondern unter allen Umständen bis zum Jahres- schluß dauert. Dadurch wird eine herrschende Minderheit, sobald sie erkannt, daß ihre bisherigen „Wahlkreise“ genannten Schutzwälle gegen die Vollmehrheit nicht mehr hoch genug sind, in die Lage versetzt, schnell noch eine neue Schanze aufzuwerfen. Und die Staatsbehörden begünstigen ein solches Thun, das in einem freien Lande unmöglich wäre; sie haben in vielen ähnlichen Fällen gezeigt, daß sie schnell arbeiten können, wenn es gilt, dem Volke einen neuen Raum anzulegen.

Der Vorgang, der, wie gesagt, nicht vereinzelt dasteht, ist ein so charakteristisches Kennzeichen der politischen Moral der herrschenden Klassen, daß er die Registrierung verdient. Die herrschenden Klassen sizen Gewalt; sie werden sich über die Ernte nicht beklagen dürfen.

Gemeindevahlen. Königreich Sachsen: In Hartmanns- dorf bei Burgstädt und ebenso in Lannenberg wurde die gesamt socialdemokratische Liste gewählt, während in Reichen- hain ein Parteigenosse gewählt wurde.

In Mähringen in Württemberg siegte die Liste des Arbeiter- vereines bis auf einen Kandidaten. Es wurden sieben Parteigenossen gewählt, während der achte unterlag.

Die ganze socialdemokratische Liste wurde auch gewählt in Singen, Amt Durlach in Baden.

Totenliste der Partei. Das Opfer eines schweren Betriebsunfalles ist in Düsseldorf der Parteigenosse Emil Müller geworden, den die „Volkszeitung“ als einen der tapfersten Genossen Düsseldorf rühmt. Als Eisenbrecher geriet er in eine Drehbank, wobei ihm Kopf und Brust furchtbar zerwühlt wurden. Auerhalb Tage rang er mit dem Tode, dann war es aus. Er hinterläßt ein unglückliches Weib mit einem Kinde.

Freireligiöse Gemeinde. Donnerstag, den 25. Dezbr. vorm. 10<sup>u</sup>, Uhr, in der Aula der 60. Gemeindegasse, Kleine Kraussfurterstr. 6: Versammlung. Festvortrag des Herrn C. Bogner-Stettin — Freitag, den 26. Dezbr. vorm. 10<sup>u</sup>, Uhr, ebenfalls: Festvortrag des Hrn. Ida Mann: „Die Weihnacht des Friedens“. — Gäste, Damen und Herren, sehr will- kommen.

Soben ist erschienen:

Das rote Jahr 1903.

Sine illustrierte Fest-Zeitung zur Agitation für das kommende Wahljahr.

Preis 10 Pf.

233/12

Die Illustrationen, von bewährter Künstlerhand, sind dem Gedanken der siegesbewußten Kampflust unsrer Partei gewidmet. Die Text- beiträge sind feurige Aufrufe an die Genossen zur Agitation und Organisation, für den Kampf, der unsrer Partei harret.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Für den Inhalt der Anzeiger übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Theater.**  
Heute: Geschlossen.  
Sämtliche Theater geschlossen.  
**Residenz-Theater.**  
Morgen und folgende Tage:  
**Seine Kammerzöpfe.**  
(Nelly Rozier.)  
Schwank in drei Akten von Althaus und Deppenau.

**Kleines Theater**  
(Schall und Rauch)  
Unter den Linden 44.  
Heute: Geschlossen.  
Morgen (1. Feiertag) nachm. 8 Uhr:  
**Ackermann.**  
Abends 8 Uhr: **Erdgeist.**  
(2. Feiertag) nachmittags 3 Uhr:  
Serenissimus - Zwischenspiele u. a.  
Abends 8 Uhr: **Erdgeist.**  
Sonabend, nachmittags 3 Uhr:  
Serenissimus - Zwischenspiele u. a.  
Abends 8 Uhr: **Erdgeist.**

**Luisen-Theater.**  
Heute: Geschlossen.  
Morgen: 3 Uhr: Maria Stuart.  
8 Uhr: Der Rattenfänger von Hameln.  
Freitag, 3 Uhr: Die Räuber. 8 Uhr:  
Robert und Bertram. Sonnabend,  
3 Uhr: Deborah. 8 Uhr: Der Ratten-  
fänger von Hameln. Sonntag, 3 Uhr:  
Die Grille. 8 Uhr: Faust.

**Belle-Alliance-Theater.**  
Heute und folgende Tage:  
**Cupido & Co.**  
Schwank mit Gel. u. Tanz in 3 Akten.  
Hierauf:

**Am Telephon.**  
Drama in zwei Aufzügen.  
Sonntag, 28. Dez., nachm. 3 Uhr,  
zu kleinen Preisen: Die Schuld einer Frau.

**Carl Weiss-Theater.**  
Große Frankfurter Straße 132.  
Heute Mittwoch: Geschlossen.  
Donnerstag: Zur Feier des 25jährigen Bestehens des Theaters: **Prolog**, gesprochen vom Dir. Carl Weiss.  
Hierauf zum erstenmal:

**Die letzten Tage der Antillen**  
Großes romantisch-phantastisches Ausstattungsstück in 5 Akten (9 Bildern) von Ernst Ritterfeldt.  
Anfang 8 Uhr. — Freitag und folgende Tage: Wiederholung der Fest-Vorstellung.  
Donnerstagnachmittag 3 Uhr (Parfett 60 Pf.); Eine Paris. Freitag nachmittags 3 Uhr (Parfett 60 Pf.); Ilse Kömer. Sonnabendnachmittag 4 Uhr: Kindervorstellung (A. Preise); Frau Helke. — Sonntagnachmittag 3 Uhr: Gefallene Mädchen.

**Central-Theater**  
Mittwoch, 24. Dez., Anfang 8 1/2 Uhr, Ende 4 Uhr. Halbe Preise. Jeder Besucher 1 Kind frei.  
**Schneeweissen und Rosenrot.**  
Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in 4 Bildern.  
Abends: Keine Vorstellung.  
An allen folgenden Tagen, 7 1/2 Uhr: **Madame Sherry.** 1. Feiertag, nachmittags 3 Uhr: **Die Geisha.** 2. Feiertag, nachmittags 3 Uhr: **Die Fledermaus.** 3. Feiertag, nachmittags 4 Uhr: **Schneeweissen und Rosenrot.** Sonntag, 28. Dez., nachmittags 3 Uhr: **Das süsse Mädel.**

**Thalia-Theater.**  
Mittwoch: Geschlossen.  
Donnerstag, Freitag, Sonnabend:  
**Die bösen Mädchen.**  
Große Ausstattungsstücke mit Gesang und Tanz in 3 Akten.  
Sonntag: Diefelbe Vorstellung.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Nachmittags 3 Uhr. Donnerstag:  
Maria Magdalena. Freitag: Die Räuber.  
Sonnabend: Ehrliche Arbeit.

**Apollo-Theater.**  
Heute, 24. Dezember: Geschlossen.  
Morgen 1. Weihnachts-Feiertag:  
Große Spezialitäten-Vorstellung.  
Am 2. Weihnachts-Feiertag, nachmittags 3 Uhr:  
**Frau Luna.**  
Ermäßigte Preise.  
1. Weihnachts-Feiertag, abends 7 1/2 Uhr:  
**Nakiris Hochzeit.**

**Palast-Theater**  
Burgstraße 22. Früher: Fern-Palast.  
1., 2. u. 3. Weihnachts-Feiertag:  
**Gr. Extra-Fest-Vorstellung.**  
8 1/2 Uhr. — 8 1/2 Uhr:  
**Der Dorfbarbier**  
Oper-Baudenke mit Gesang u. Tanz von Gumbert.  
Zu dem phänomenalen, für Berlin durchweg neue Dezember-Programm, 12 Szenen u. Musiknummern 1. Rang.  
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.  
Einladung zum 31. Dezember 1902  
**Ungewöhnliche Silvester-Vorstellung.**  
Nach d. Vorstellung: Familienkränzen.  
Tanz frei. Silvesterfeier.  
Ehren- und Vergünstigungen haben Gültigkeit.

**Urania.**  
Taubenstraße 40/49.  
Heute: Geschlossen.  
Am 1. und 2. Feiertag:

**Das Land Tirol.**  
Sternwarte  
Invalidenstrasse 57/62.

**CASTANS Panoptikum**  
Friedrichstraße 165.  
**Weihnachts-Ausstellung**  
m. reizenden Überraschungen für die Kinderwelt wie für Erwachsene!  
Kasperl-Theater. Lebende Bilder. **Grosses Konzert.**

**Passage-Theater.**  
Anfang: Wochentags 8 Uhr, Sonntags 3 Uhr.  
Das Elite-Weihnachts-Fest-Programm.  
**Liane Leischner**  
in ihrem Repertoire.  
**Bajerri als Beethoven**  
sensationelle musikalische Recitationen.  
Kinematograph:  
**Krapps Leichenzug.**  
14 erstklassige Nummern.

**Buntes Theater**  
Köpenickerstr. 68. Anfang 8 Uhr.  
Heute: Geschlossen.  
Donnerstag, 25. Dezember:  
3 Uhr: Ueberbrotl-Vorstellung.  
8 Uhr: Epidemie. — Liebessold.  
Freitag, 26. Dezember:  
3 Uhr: Ueberbrotl-Vorstellung: Lustige Ehemann. — Haselnuss.  
8 Uhr: Epidemie. — Liebessold.  
Sonnabend, 27. Dezember:  
8 Uhr: Epidemie. — Liebessold.  
Sonntag, 28. Dezember:  
3 Uhr: Ueberbrotl-Vorstellung: Lustige Ehemann. — Haselnuss.  
8 Uhr: Epidemie. — Liebessold.

**Trianon-Theater.**  
Georgenstrasse, zwischen Friedrich- u. Universitätsstr.  
Heute: Geschlossen.  
Feiertags-Spielplan:  
Donnerstag, 25. Dezember:  
3 Uhr: Coralle & Co.  
8 Uhr: Die Liebesschankel.  
Freitag, 26. Dezember:  
3 Uhr: Denise.  
8 Uhr: Die Liebesschankel.  
Sonnabend, 27. Dezember:  
3 Uhr: Coralle & Co.  
8 Uhr: Die Liebesschankel.  
Sonntag, 28. Dezember:  
3 Uhr: Denise.  
8 Uhr: Die Liebesschankel.

**Casino-Theater.**  
Lothringers Straße 37.  
An allen Festtagen: Gala-Vorstellung.  
1. Feiertag 4 Uhr nachmittags:  
**Corradini u. d. Uhr.** Spezialität.  
**Rausch und Liebe.** (H. Preise).  
Abends 7 1/2 Uhr: Fest-Vorstellung.  
**Zum 50. Male:**  
**Ein Sohn des Volkes.**  
Dazu: Corradini — „Stille Nacht“ etc.  
2. Feiertag, nachm. 4 Uhr:  
**Corradini. Spezialitäten.**  
„Chambre garnie“. „Stille Nacht“  
Abends 7 1/2 Uhr: **Corradini** etc.  
Zum erstenmal mit neuer glänzender Ausstattung: **„Moderne Frauen“**  
mit neuen Couplets, Einlagen etc.  
3. Feiertag 8 Uhr: Diefelbe Vorstellung.  
Sonntagnachm. 4 Uhr: Ehrliche Arbeit.

**Gratweils Bierhallen**  
Theater u. Variété  
Kommandantenstraße 77/78.  
Täglich: Gr. Vorstellung.  
Das grosse amüsante  
**Dezember-Programm.**  
Nur allererste Kunstkräfte.  
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.  
Jed. Sonnabend, Sonntag u. Mittwoch  
nach der Vorstellung:  
**TANZ.**

**Schiller-Theater.**  
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).  
Mittwoch: Geschlossen.  
Donnerstagnachmittag 3 Uhr:  
**Jugendfreunde.**  
Lustspiel in 4 Aufzügen v. Ludw. Gulda.  
Donnerstagnachmittag 8 Uhr:  
**Renaissance.**  
Lustspiel in 3 Akten von Franz v. Schöthan u. Franz Stoppel-Feld.  
Freitag nachmittags 3 Uhr:  
**Jugendfreunde.**  
Freitagabend 8 Uhr:  
**Der Biberpelz.**  
Sonnabend nachmittags 3 Uhr:  
**Der Pfarrer von Kirchfeld.**  
Sonnabendabend 8 Uhr:  
**Renaissance.**  
Schiller-Theater N. (Friedr.-Wilhelm-Städtisches Theater).  
Mittwoch: Geschlossen.  
Donnerstagnachmittag 3 Uhr:  
**Sappho.**  
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.  
Donnerstagnachmittag 8 Uhr:  
**Ein Ehrenwort.**  
Schauspiel in 4 Akten von Otto Erich Hartleben.  
Freitag nachmittags 3 Uhr:  
**Die Braut von Messian.**  
Freitagabend 8 Uhr:  
**Doktor Klaus.**  
Sonnabend nachmittags 3 Uhr:  
**Kabale und Liebe.**  
Sonnabendabend 8 Uhr:  
**Ein Ehrenwort.**

**Cirkus Schumann**  
Mittwoch, den 24. Dezember:  
**Keine Vorstellung.**  
Am 25., 26., 27., 28. Dezember, je  
**2 Fest-Vorstellungen 2**  
Neu! In den Neu!  
Nachmittags-Vorstellungen:  
**Pierrots Weihnachten.**  
Grosse Weihnachts-Kinderphantomime  
in 2 Akten, neu einstudiert,  
150 Mitwirkende.  
In den Abendvorstellungen:  
**Die lustigen**  
**Heidelberger.**  
In jeder Vorstellung, nachmittags  
und abends:  
**Looping the Loop.**  
Die grösste Sensation.  
Nachmittags 1 Kind frei, weitere  
Kinder zahlen halbe Preise.

**Steidl-Theater**  
Dramen- an der  
burg. Thor Friedrichstr.  
Täglich 8 Uhr. Sonnt. 7 Uhr.  
Entree 50 Pf.  
**Steidl-Sänger.**  
(Fritz Steidl, Schauer, Müller,  
Lipart, Reising, Wehling, Corvinus,  
Haas und Munkel).  
Neu: Am Weihnachtsabend.  
Lebensbild von Fritz Steidl.  
Entree 50 Pf. (Parfett. 40 Pf.)  
bei Rühle, Friedrichstr. 115.

**Bughagen**  
am Moritzplatz.  
Heute Mittwoch:  
**Militär-Konzert**  
3. Garde-Regim. zu Fuß  
(Herr Goerlich).  
**Bernhard Rose-Theater**  
Babitz. 58.  
Donnerstag, 25. (1. Weihn.-Feiertag):  
**Zwischen zwei Herzen.**  
Freitag, 26. (2. Weihn.-Feiertag),  
**Adam und Eva.**  
Sonnabend, 27. (3. Weihn.-Feiertag):  
**Groß Ivan.**  
Sonntag, 28. Dez.: **Winterlegen.**  
Mittwoch, 31. Dezember (Silvester):  
**Buntes Theater.**  
Nachher: Gr. Silvester-Ball.

**Arnold Scholz Germania-Prachtsäle** Chausseestr. 103.  
Jeden Mittwoch und Sonntag:  
**Hamburger Sänger.**  
Direktion Otto Steidl und Wilh. Wolff.  
Stets wechselndes Programm.  
Anf. 8 Uhr. Sons gelten. Eintritt 30 Pf.  
Jeden  
Donnerstag: **Bergler-Konzert**  
und Familien-Kränzen.  
Jeden Sonntag  
von 5 Uhr ab:  
**Großer Ball.**  
8 gegen 9 Uhr unter constanten Bedingungen  
zu vergeben. 53022\*

**Metropol-Theater.**  
Heute Mittwoch: Geschlossen.  
Donnerstag, 25. Dezember:  
Einmalige Aufführung:  
**Mein Leopold**  
Volkstück in 3 Akten und  
6 Bildern mit Gesang von  
Adolf L'Arronge. In Scene  
gesetzt von Emil Thomas.  
„Weigelt“: Emil Thomas u. G.  
Freitag, den 26. Dezember:  
**Die zwölf Frauen**  
des  
**Japhet.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**W. Noack's Theater.**  
Direktion: Robert Dill.  
Brunnenstrasse 16.  
Heute: Geschlossen.  
Am 1. Feiertag: **Cheffe.** Am  
2. Feiertag: **Robert und Bertram.**  
Am 3. Feiertag: **Robert und**  
**Bertram.**

**Reichshallen.**  
Täglich:  
Stettiner Sänger.  
Anfang: Wochentags  
8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.  
Tageskasse 11-1 1/2 Uhr.  
(Kreuz, Pietro,  
Bertoni, Max Steidl,  
Strome, Wilmke, Hof-  
mann, Wilmke etc.)

**Cirkus Busch.**  
Heute: Geschlossen.  
Donnerstag, den 25. Dezember,  
Freitag, den 26. Dezember,  
Sonnabend, den 27. Dezember:  
**Je 2 Vorstellungen.**  
Nachm. 4 Uhr u. abends 7 1/2 Uhr.  
Donnerstagnachmittag 4 Uhr:  
**Bär und Schildwache.**  
Höchst komische Pantomime.  
Freitag nachmittags 4 Uhr:  
**Berliner Landpartien.**  
Höchst komische Pantomime zu  
Wasser und zu Land.  
Sonnabend nachmittags 4 Uhr:  
**Der lustige Dorfbarbier.**  
Höchst komische Pantomime von  
sämtlichen Clowns.  
In sämtlichen Abendvorstellungen:  
**Dahomey.**

**Königstadt-Casino.**  
Holzmarktstr. 72. Ecke Alexanderstr.  
Täglich 8 Uhr. Spezialitäten-Vorstellung. Jed. Mittwoch, Sonnabend und Sonntag Tanzkränzen.  
Anf. Wochent. 8, Sonntags 6 Uhr.

**Todes-Anzeige.**  
Am Sonnabend, den 20. Dezember, wurde der Guter  
**Ferdinand Franke**  
ein Ufer seines Berufs im Alter von 61 Jahren. Wir verlieren in ihm einen langjährigen, braven Parteigenossen, der in allen Kämpfen, die die Partei bewegten, treue Pflichterfüllung und nachkommenswerten Opfermut übte. Die hiesigen Parteigenossen werden dem Besten einen ehrenden Andenken bewahren.  
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 25. Dezember (1. Feiertag), nachmittags 3 Uhr, von der Wohnung, Friedrichstrasse 25, nach dem Parochial-Kirchhof in Borsigpark statt.  
Um zahlreiche Beteiligung ersuchen  
Lichtenberg, den 23. Dezember 1902.  
Der Vertrauensmann. Der Vorstand des socialdemokr. Vereins.  
Die socialdemokratische Gemeindevertreter-Fraktion.

**Central-Verband der Maurer Deutschlands.**  
(Zweigverein Berlin.)  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 21. d. M. unser Mitglied  
**Hermann Knobloch**  
Räberdorferstraße 45,  
im Alter von 49 Jahren gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am 25. d. M. (erster Feiertag), nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Lazarus-Kirchhofes in Wilhelmshagen aus statt.  
144/6 Die Verbandsleitung.

**Central-Verband der Maurer Deutschlands.**  
Zweigverein Berlin.  
Sektion der Putzer.  
Unsern (sowie den Mitgliedern des Gesamtvereins der Putzer zur Nachricht, daß unser Mitglied  
**Ferdinand Franke**  
durch Unfall vom Gerüst am Sonnabend nachmittags verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am 25. Dezember (1. Weihnachts-Feiertag), nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Friedrichstr. 26 zu Friedrichshagen aus nach dem Kirchhof der Parochial-Gemeinde, Borsigparkstr. 135/1.  
Um rege Beteiligung ersuchen  
Die örtliche Verwaltung.  
F. K.: H. Neuman.

**Deutscher Buchbinder-Verband.**  
(Zahlstelle Berlin.)  
Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser treues Mitglied, der Buchbinder  
**Daniel Binder**  
am Sonntag früh verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, nachm. 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses am Urban aus statt.  
Um zahlreiche Beteiligung bitten  
25/9 Die Ortsverwaltung.

**Central-Kranken- u. Sterbekasse der deutschen Wagenbauer.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied  
**Albert Garbe**  
am 20. d. Mts. verstorben ist.  
Die Beerdigung findet am 24. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Krankenhaus Urban aus nach dem Thomas-Kirchhof statt.  
Um rege Beteiligung ersuchen  
Die Ortsverwaltung Berlin 4.

**Winter-Garten**  
Heute geschlossen.  
Morgen und die folgenden Tage:  
Das Aufsehen erregende  
**Dezember-Programm.**

**Invaliden-Unterstützungskasse der Steindruck- und Lithographen.**  
Die Beerdigung des am 22. d. M. verstorbenen Steindruckers  
**Otto Lindemann**  
findet am Freitag, den 26. d. M., nachmittags 1 Uhr, von der Leichenhalle der Thomas-Gemeinde in Hildorf, Hermannstr. 11, statt.  
11826 Das Komitee.

**Deutsche Konzerthallen**  
Spandauer Brücke 3  
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.  
Wochentags:  
Entree frei  
**5 Künstler-5 Kapellen**  
Special-Ausschank der Berliner Bockbrauerei.

**Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen**  
(E. S. 96, Hamburg). Bezirk C.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied  
**Carl Machedans**  
am 20. d. M. verstorben ist.  
Die Beerdigung findet am 25. d. M., nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Luisenkirchhofes (Witten, Fürstenbrunner Weg) aus statt.  
11805 Der Vorstand.

**Sanssouci**  
An allen drei Feiertagen  
**Hoffmanns**  
**Norddeutsche Sänger**  
**Unterm Weihnachtsbaum.**

**Danksagung.** [1282]  
Allen Verwandten und Bekannten, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, dem Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse sowie dem Hof- und dem Personal der Firma Grimm für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Vaters, unfreiwilligen Vaters, des **Herrn Heinrich Lück**, unsern herzlichsten Dank.  
Ww. H. Lück nebst Kindern.

**Verleih-Institut.**  
Friedrichstr. 115 Ia. Oran.  
Th. El. Frack, Gehrock.  
1,50, Hose 1,00, West 50 Pf.

**Danksagung.** [1282]  
Allen Verwandten und Bekannten, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, dem Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse sowie dem Hof- und dem Personal der Firma Grimm für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Vaters, unfreiwilligen Vaters, des **Herrn Heinrich Lück**, unsern herzlichsten Dank.  
Ww. H. Lück nebst Kindern.

**Schmidt macht's doch.**  
Da nützt kein Schreien einer wütenden Konkurrenz, welche das Publikum täuscht, indem sie behauptet, sie gibt etwas umsonst. Niemand gibt etwas umsonst.  
gibt es kein schöneres Geschenk als einen **Phonographen.**  
Damit in jeder Familie **Weihnachten eitel Freude** ist, verkaufe ich  
**diesen Phonographen mit 12 Walzen zu 12 Mark.**  
mit den besten Aufnahmen bespielt  
Auch liefern wir **Phonographen und Grammophone**  
bei mässiger Anzahlung an jedermann auf **Teilzahlung.**  
**E. Schmidt, Fabrik Berlin SW., Ritterstr. 75.** 2. Hof, Quergebäude.  
Der Verkauf findet direkt in der Fabrik statt. Filiale Friedrichstr. 54 a. d. Krausenstr.

**Verband der Möbelpolierer.**  
Die Kollegen, welche die Frage betreffend die obligatorische Arbeitslosen-Unterstützung, schriftlich bis zum 26. d. M. in unsren unentgeltlichen Arbeitsnachweisen, Brunnenstr. 96, Drantenstr. 197, Blumenstr. 38, nicht beantwortet haben, können nicht mehr berücksichtigt werden.  
Die Mitglieder, welche die Urania am 27. besuchen, müssen ihr Mitgliedsbuch mitbringen. Dieses sind nur Blumenstr. 38 zu haben.  
Am 28. Dezember, abends 8 Uhr, Engel-Ufer 15:  
**Gemütliches Beisammensein.**  
Das Erscheinen der Mitglieder und Familien wird erwartet. (Entree frei.)  
Die Kollegen, welche Mitglieder der Innungs-Krankenkasse sind, werden ersucht, am 29. Dezember, abends 7 Uhr zu erscheinen.  
Die Kassamitglieder, welche rechts der Spree beschäftigt sind, wählen **Alexanderstr. 27c.**  
Die Kassamitglieder, welche links der Spree beschäftigt oder freiwillige Mitglieder sind, wählen **Engel-Ufer 15.**  
Das Quittungsbuch der Krankenkasse bleibt zur Legitimation.  
145/1  
Der Vorstand.

# Fischgerichte für Weihnachten!

Wir haben die Räume unserer **Hauptfiliale am Bahnhof Börse** verdoppelt und sind dadurch im Stande, unserer Kundschaft zum bevorstehenden Fest auch **lebende Teichkarpfen** zu besonders billigen Preisen zu bieten.

**Lebende Karpfen**  
Pfd. 80-90 Pf.  
**Eiskarpfen**  
Pfd. 50-55 Pf.  
**Seekarpfen**  
Pfd. 35-40 Pf.

**Cablau**  
ohne Kopf und im Anschnitt  
Pfd. 22-25 Pf.  
**Schellfisch**  
in allen Grössen  
Pfd. 17-30 Pf.  
**Bratflundern**  
Pfd. 20 Pf.  
3 Pfd. 55 Pf.

**Seelachs**  
Pfd. 18-20 Pf.  
im Anschnitt 25 Pf.  
**Adlerlachs**  
Pfd. 30-35 Pf.  
im Anschnitt 45 Pf.  
**Seehecht**  
Pfd. 35-40 Pf.  
im Anschnitt 42-45 Pf.

bieten die neuen grossen Fänge, von denen soeben gewaltige Mengen in unsren eignen, nach den neuesten Erfahrungen gebauten Kühlwagen hier eingetroffen sind. Nach unsrem Kochbuch, das gratis verabfolgt wird, ist jede Hausfrau im Stande, Gerichte auf die Mittagstafel zu bringen, die den Beifall der Tischgenossen finden werden.

**Prima Tafelzander**  
Pfd. 75-90 Pf.  
**Steinbutt**  
Pfd. 1,10-1,30 M.  
**Seezungen**  
Pfd. 1,10-1,80 M.

**Austern**  
**Helgoländer**  
Dtz. 90 Pf.  
**1a. Holländer**  
Dtz. 1,80-2,- M.  
**Lebende Hummern**  
Pfd. 2,75 M.  
**Seemuscheln**  
100 Stck. 0,90-1 M.

**Delikatessen**  
**Seeaal in Aspik**  
Pfd. 60 Pf.  
**Fischsülze**  
Pfd. 60 Pf.  
**Marinierte Seefische**  
zu billigsten Tagespreisen.

An **Räucherwaren** empfehlen wir:  
**Flundern**  
Pfd. 60-65 Pf.  
**Adlerlachs à la Stör**  
Pfd. 0,90-1,- M.  
**Schellfisch**  
Pfd. 35 Pf.  
**Roche**  
Pfd. 60 Pf.

**Hauptfiliale Bahnhof Börse, Bogen 8-10.**

II Lüneburger Strasse, Ecke Paulstrasse, Stadtbahnbogen 388/89.

III Prinzenstr. 30 am Moritzplatz.

IV Madalstr. 22 im Schlosisch. Bahnhof.

Generalvertreter **Johs. Skorczyk** der Firma

**Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“.**

feste Preise.

**Julius Lindenbaum**  
Frankfurter Strasse 141  
Eckhaus der Frucht-Strasse

Gegründet 1879.  
Anerkannt grösstes Etablissement der Bezirke Ost, Nord-Ost, und Süd-Ost für bessere, tadelloso gearbeitete

**Herren- und Knaben-Garderoben.**

Grösste Leistungsfähigkeit durch Selbstfabrikation.

**Winter-Paletots**  
**Winter-Joppen**  
**Elegante Anzüge**  
**Schlafröcke.**

Specialität: Maass-Anfertigung.



**Wurms**  
**Magendocor**  
ist das  
**Beste**  
für den Magen

hiervon überzeugt Sie das treffliche botanische Wurm-Kunstblatt und die beglaubigten ärztlichen Atteste, welche Sie in den Niederlagen erhalten, besonders aber der regelmässige Gebrauch. Er ist

**wohlschmeckend.**

Die Feiertage stellen nun ausserordentliche Ansprüche an den Magen. Ein schlechter oder verdorbener Magen stört die Freunde. Da ist es denn sehr gut, einen

„Magendocor“

in der Form eines angenehmen Genussmittels im Hause zu haben!

Für Jedermann einige Flaschen „Wurm“ sind daher

ein nützliches und willkommenes

**Festgeschenk.**

Dieses wird noch gehoben durch Zugabe einiger der so beliebten Original-Wurmgläschen.

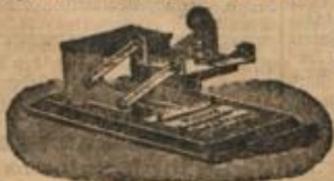


pro Stück  
10 Pfg.  
in den  
Verkaufs-  
stellen.

pro Stück  
10 Pfg.  
in den  
Verkaufs-  
stellen.

**Jedes Kind ein Künstler!**

1000 verschiedene Silberbogen nach eigener Phantasie mit einigen Schablonen anzufertigen von 50 Pf. an bis 2,50 M.



Jeder sein eigener Drucker!  
Druckerei für Knaben mit und ohne Maschine, auch zum praktischen Gebrauch für Vereine und Gewerbetreibende von 75 Pf. an bis 10 M.

Jeder nimmt gern einen schönen Stempel geschenkt, als Selbstfärber, Besoquer, Taschentuch etc. von 75 Pf. an bis 7,50 M.

Jedes Stück Wäsche gestickt mit 11 Schablonen-Rainen von 50 Pf. bis 3,00 M. und Stich-Nahmen von 50 Pf. an.

**Monogramm-Stempel**

mit wasserfester Farbe zum Schutz gegen Wäsche-Verwässerung

**H. Guttmann, Stempel- und Schablonen-Fabrik.**

(seit 1886) **Brunnenstr. 9, am Rosenthaler Thor.**

Am 2. Feiertag von 8-10 und 12-2 Uhr geöffnet.

**!!! Gelegenheitskauf !!!**

Wegen bevorstehender Inventur giebt Fabrikations-Geschäft **Herren-Hosen** in Tuch, Manchester, Leder und Zwirn auch im Einzelverkauf zu **Engros-Preisen** ab.

**Rosenthalerstr. 55, I Tr.**

**Englisch. Unterricht**  
(Eingel- oder im Privat) erteilt 55822  
**G. Swienty geb. Liebnecht,**  
**Schöneberg, Sedanstrasse 57, III.**

**Musik-**  
werke mit auswechselbaren  
Notenscheiteln, sowie Zithern u.  
Leierkästen. Schönste Familien-  
unterhaltung. Geringe Teilzahl.  
Neue Königstr. 47 II, Alexanderpl.

**Umsonst**

kann niemand Anzüge liefern, ich aber liefern so billig gegen monatliche Teilzahlung von 10 M. wie anderwärts per Kasse, bei Barzahlung noch 10 Proz. billiger.

Wer - selbst - Stoff - hat, fertige Anzüge, Paletots von 20 M. an.  
**J. Tomporowski, Schneidermeister,**  
Prinzenstr. 55, I. 57542\*

**Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41.**  
Spezialarzt für [50111]\*  
**Haut- und Harnleiden.**  
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

**Verkauftene Pfänder zum Weihnachtsfest.** Gold-, Brillanten-, Str., gold. u. silberne Uhren, Ketten, Ringe, sauber u. schön, u. spottb. verl. Pfändl. Pringstr. 28 I. Gde Ritterstr.

**Reste für Anzüge**  
**Reste für Paletots**  
**Reste für Beinkleider**  
verkaufen wir aus unsren **Engrosbeständen** so **spottbillig**, dass niemand diese günstige Gelegenheit jetzt zu Weihnachten versäumen sollte.  
**Tuchfabrik - Niederlage**  
**Koch & Seeland**  
Berlin C. Ross-Strasse 2.

**Anker**  
**Anker-Brikets**

**Konkursmassen-**  
**Ausverkauf**  
Winterfeldtstrasse 7.  
Nur noch wenige Tage!  
Paletots, Joppen, Anzüge, Hosen für Herren und Knaben.  
**Schlafröcke, Mäntel,**  
fämtliche Arbeitsachen.  
Die Gas- und Ladeneinrichtung ist zu verkaufen. Der Laden zu vermieten. 421\*

Die **schönsten Herren**  
Paletots, Anzüge, Joppen in neu, sowie speziell **Monatgarderobe** von Kavaliereu zurückgelagte Sachen, fast neu, für jede Figur passend, sind in grösster Auswahl stets zu staunend billigen Preisen zu haben.  
**J. Wand,**  
nur Prinzenstrasse 17,  
an der Wasserthorstrasse.  
Bitte auf Hausnummer zu achten!

In Ltr. - Fl. empfehle: Cognac 1,25-10,35, Rum 1,00-5,00, Nordhäuser 0,45-1,35, Liqueure, Eiercognac, Citronen- u. Himbeersaft, Port- u. Ungarweine gut u. billigst  
**Carl Schindler, Chaussee-Strasse 55.**

**Anzüge nach Mass für Herren- u. Knaben**  
Grösste Auswahl in in- u. ausländischen Stoffen für Paletots, Anzüge, Beinkleider etc. werden unter Garantie des guten Sitzes zu **überaus billigen Preisen** schnellstens angefertigt im Zuschneidegeschäft bei **A. Karle, Waldemarstr. 66**

**Wilhelm Krügers Restaurant**  
Nonnenstr. 6.  
Am 2. und 3. Feiertag Familien-  
abend in musikalischer Unterhaltung.  
Entree frei. [842]\* Lang frei.

**Houig!** Unverfälscht. Deutscher Weinbohnen, best. Qualität, versch. die 10 Pfundbottle zu 7,00 M., 5 Pf. 4,90 M. franco. Garant. Rücknahme.  
**E. Reil, Nordloh, Bahnhof, Auguststrasse, Cidmberg.\***

# Warm gefütterte Winter-Joppen

## Winter-Joppen

aus glattem, grauem Loden mit warmem Futter, wie nebenstehende Zeichnung

**4 M. 50**



## Winter-Joppen

aus sehr starkem, weiterfestem Loden mit gutem Fancyboxutter, wie nebenstehende Zeichnung

**10 Mk.**

## Pelz-Joppen

vorzügliche Duffel- oder Loden-Stoffe, durchweg mit Pelz gefüttert 33.—

**27 Mk.**

# Baer Sohn

Special-Haus grössten Maassstabes

Chaussee-Strasse 24a/25 11 Brücken-Strasse 11

Gr. Frankfurter Str. 20.

Die 20te Preisliste 1902/1903 kostenlos und portofrei.

# Weihnachts-Prämien für die Abonnenten des „Vorwärts“.

Zu unseren früher erschienenen Kunstblättern in Kupfer-Radierung, auf chinesischem Papier, 85x65 cm gross,

Marx und Engels, haben wir jetzt als Mittelstück hinzugefügt

## Lassalle-Radierung,

Knietück, nach der einzigen in New York befindlichen Originalphotographie.

Um diese Kunstblätter, die im Kunsthandel nicht unter 15—20 Mk. geliefert würden, auch den Arbeitern zugänglich zu machen, liefern wir diese 3 Radierungen Marx-Lassalle-Engels

zum Vorzugspreise von 7,50 Mk. (statt Mk. 12,—)

Denjenigen Abonnenten, welche bereits in den Vorjahren die beiden Radierungen Marx und Engels bezogen haben, liefern wir auf Wunsch Lassalle-Radierung zum Vorzugspreise von 2,50 Mk. (statt Mk. 4)

Ferner liefern wir unsern Abonnenten zum Vorzugspreise von Mk. 5,— (statt Mk. 6,—) die herrliche Kupfer-Gravüre

## Die Freiheit fährt das Volk

auf Chinapapier (95x72 cm), nach dem Gemälde im Pariser Louvre von Delacroix.

Sämtl. Radierungen, auch die Porträts Behel, Liebknecht, Singer in gleicher Ausführung zum Preise von à Mk. 1,50, sind durch die Expedition, Lindenstr. 69,

sowie auf Bestellung auch durch die Partispediture zu beziehen.

**K. Heine's poetische und dramatische Werke**  
Reich illustriert. Herausgegeben von G. Karples  
Preis 2 Mark. \* Porto 50 Pfg., für Berlin 20 Pfg.

Suchhandlung und Expedition des „Vorwärts“  
Lindenstrasse 69, Caden.

Im Uebrigen halten wir bestens empfohlen unser reichhaltiges Lager in Weihnachtbüchern und Festgeschenken.

## 5 1/2 Pfund Brot 50 Pf. Backware

6 Stück für 10 Pf. Albrechts Bäckereien: Brangelstr. 9, Krautstr. 19, Goldensteinstr. 28, Laufferstr. 2, Markthalle Südstr., Stand 22/23, Markthalle Nordstr., Stand 16/18.

# Möbel

gegen Cassa und Teilzahlung

in der Fabrik  
**H. Roggensack,**  
Inh.: **Paul Kraatz,**  
N., Ruppinerstr. 5.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

## A. Rossbachschtz

Juwelier und Goldschmiedemeister

110 Chausseestr. Berlin N. Chausseestr. 110

Um mein reiches, wohlsoortiertes Lager in

**Juwelen, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren u. Uhren**

an verkleinert, veranstalte ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen einen **Weihnachtsverkauf** und empfehle besonders Armbänder, Broschen, Ohrringe, Ringe, Knöpfe, Kettchen, Bestecke, Löffel, Myrthenkränze in reichster Auswahl. 32/17

## Reste

Damen-Mäntel-Konfektion und Kindergarderobe. Futterseiden, Besatzartikel fertige Mäntel wahl zu bill. Pr.

## C. Pelz,

4. Kottbuser-Strasse 4.

Jedes **5 Pfennig.**  
Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

# Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstr. 69, bis 4 Uhr angenommen.

## Verkäufe.

**Diesjährige elegante Herren-Anzüge und Paletots** aus den modernsten Stoffen in guter Verarbeitung und Probieren von 13 bis 45 Mark. Julius Lindenbaum, Große Frankfurterstr. 141, 1. Etage, Fruchtschiffstr. 1.

**Paragel, Auswahl, vorzügliche Sprecher, Harzer Kanarienvogel 6,00 an, Bestige, Buchfinken, Meisen billig.** Kranenstr. 87, Vogelhandlung.

**Kanarien, Siedel, Hohlroller, billig.** Kramer, Rigartstr. 139 (Kaltenplatz) 443.

**Kanarienhähne, Trude und Esfer,** verkauft Gold, Etzelstr. 45.

**Harzer Kanarienvogel 4,00 an, Waldbögel, Vogelbauer, Ständer, große Auswahl, Graupapagei, sprechend, billig, Schmelle, Große Frankfurterstr. 13, 10988**

**Kanarienhähne verkaufen** Babi, Weinstr. 13 und Neu-Weidenstr., Schönstr. 9.

**Harzer Kanarienvogel, große Auswahl, sprechende Papageien, Grundmanns Restaurant, Kommandantenstr. 62, 54/15**

**Kanarienvogel 4,00, Reanderstr. 7, 54/14**

**Kanarienvogel, tourenreich, Wandbergstr. 3, 1. Etage, 1444**

**Kanarienvogel, 5,00, verkauft** Friedenstr. 40, 54/3

**Kanarienhähne verkauft** Walter, Weidenweg 59, vorn III, 1444

**Kanarienvogel 4,00, große Auswahl, Reanderstr. 7, 54/12**

**Kanarienvogel, Her- und Waldbögel, Vogelfähige, Vogel- und Fischfutter billig** Grünauerstr. 14, Prommet, Vogelhandlung, 420

**Kanarienvogel, große Auswahl, Buchfinkerei Brandt, Holzmarktstr. 61, 497**

**Kanarienvogel verkauft** Geisler, Wellerstr. 87, vorn II, 497

**Kanarienhähne, große Auswahl, Großschäferer, Krebs, Adminderstr. 15a, 4 Treppen, 4113**

**Zahnarzt, Meise 1200, Brantweinhandl. Markstr. 16, 437**

**Gardinenhaus Große Frankfurterstr. 9, partierre, 437**

**Veitjährige hochpreisige Herren-Anzüge, Winterpaletots, aus feinsten Stoffen herrührend, 18—38 Mark, elegante Beinleider 7—11 Mark.** Deutsches Versandhaus, Tägerstr. 63, 1. Treppe, 11708

**Winterpaletots, Anzüge, Joppen, Hosen, fertig und nach Maß, Große Frankfurterstr. 16, August Schilles, 53/204**

**Winterpaletots, Anzüge, Remontirbaren sportlich Leihhaus, Reanderstr. 6, 53/104**

**(29) — Gardinenhaus Bernhard Schwarz: Nur Wallstr. 1**

**Teppiche (Schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Haderstr. Markt 4, Bahnhof Börse, 119/54**

**Teppiche, Betten, Kleppdecken, Gardinen, Spiegel, Regulatoren, Kostümständer, Stühle sportlich Leihhaus, Reanderstr. 6, Teilzahlungen gestattet, 53/104**

**Teppichen sportlich, Fabrik Weinstr. 20, 492**

**Bestellen, gebrauchte, mit Federboden, inbello, Backstühle, Stallschreiberstr. 43, partierre, 11685**

**Schlafsofa, Tischstühle, Kaminsofa, inbello, sportlich, Stallschreiberstr. 43, partierre, 11675**

**Wäschlofer billig zu verkaufen** Gollnowstr. 13, Ausgang 5, I. Zimmermann, 11508

**Teppiche mit Farbenleichen** Fabrikniederlage Große Frankfurterstr. 9, partierre, 437

**Pianos sofort verkäuflich, Ritterstr. 120, I, 45/8**

**Violinen, Mandolinen, Gitarren, Klavier, Rundharmonika, Zupharmonika, Trommeln, selbstspielende Musikwerke, Leierkasten, große Auswahl und sehr billig, Sparfeld, Verlobungsstr. 50, 494**

**Menzshauer Silber, Notenblätter, wie neu, 6,00, Brunnstr. 58, Strabel, 10928**

**Tafelklavier, wirklich brauchbar, Rixdorf, Weinbergstr. 50, Risse, 4116**

**Konzerzither, neu, 81 Mark, Jägerstr. 11, O. Kromm, Weinbergstr. 1, 4116**

**Cyberklavier, Backstühle, Tischdecken sportlich, Leihhaus, Reanderstr. 6, 53/204**

**Goldwaren, sportlich, Mantelstr. 76, partierre, 10308**

**Goldene Repetieruhren, Meisen, sportlich Leihhaus, Reanderstr. 6, 53/204**

**1000 neue Nähmaschinen** gebe auf Wunsch, ohne Anzahlung, Langschiffchen, hocharmig, Wheeler Wilson, komplett, mit allen Apparaten, keine Anzahlung, drei Jahre volle Garantie. Für die Güte meiner Nähmaschinen sprechen Tausende meiner Kunden. Lieferant hoher Behörden. Ernst Beckmann, Gollnowstr. 28, nahe der Landbergstr. Alle Maschinen nehme in Zahlung, 12898

**Nähmaschinen** kaufen Sie nur beim Fachmann am vornehmsten. Hoffende Geschenke von 25 Mark an. Tadellos: Ringel, Bobbin, Schnellnäh, bequemste Teilzahlung wöchentlich und monatlich. Reparaturen billig, angenehm. Dietz, Mechaniker, Nähmaschinen - Spezialgeschäft, Brunnenstr. 119, 14498

**Kreislermanns** geschulter Petroleumleucht. „Acta“ ohne Dicht, transportable geschulter Petroleumleucht. Lindenstr. 37, 11018

**Händler! Weihnachts- und Neujahrsgeschenke sportlich Centraler Rosenhallerstr. 21, 10858**

**Weihnachtsbäume 0,50 an Weinbergweg 11b, 10968**

**Waldhörn - Cigaretten, Hellmuthstr. 15, 4116**

**Vorjährige elegante Herrenhosen** aus feinsten Stoffen 9 bis 12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21, 12068

**Teppichen billig** Fabrik Große Frankfurterstr. 9, partierre, 437

**Winterpaletot, neu, Mittelstr. 23 II, Engel, 812**

**Ringel, Bobbin, Schnellnäh, (gekantete) Weihnachtsbaum, ohne Anzahlung, Höhe 1,00, vernietet gewogene sportlich, Reanderstr. 6, 53/204**

**Wäschlofer, hocharmig, sportlich zu verkaufen, Spinde und noch verlässliches, Reichstr. 131 d, vorn, 4. Etage links, 6171**

**Kleider, vierstellige, neu, passendes Weihnachtsbaum, billig zu verkaufen, Wilhelmshavenstr. 39, I, partierre links, 784**

**Umsonst** erhält heute jeder Fahrradläufer eine hochlegante elektrische Laterna; bei Einlauf von 0,50 ein vernünftiges Fahrrad! Erfüllte Maschinen von 60,00 an, gebrauchte 10,00, 15,00, 20,00, 30,00, Fahrradteile, Reparaturen besonders billig. Landbeden 3,50 an, Schlaufe 2,50, Loer, Brunnenstr. 112, Voltastr. 53, 11818

**Piano, 100,00, Lützowstr. 7, partierre, 11858**

**Wirtschaft, darunter Gerichte, Kleiderkasten 25,00, Tischspiegel 10,00, Säulenstr. 25,00, Tischspiegel, noch neue Garnitur, Bettstellen, Tisch, Stühle, Teppiche, Delgemälde, Verkleidetes sportlich, Gartenstr. 83, vorn I links (nahe Invalidenstr.), 4134**

**Fahrräder, verfallene, Kleiderauswahl Qualitätsmarken, Brennaberräder, Altkleider, Sandverräder, Gebrauchte Fahrräder 20,00, 30,00, Achtung! Winterpreise! Fahrrad-Leihhaus Neue Schönhauserstr. 11, 11778**

**Ketten, verfallene, goldene und prima Double-Haven- und Damenketten, grobartige Ketten, von 2,50 an. Leihhaus, Neue Schönhauserstr. 11, 120/14**

**Damenhosen, verfallene, halbjährlich Sportpreise, Kleiderauswahl hochmoderner Damenhosen, goldene 10,00 an, Leihhaus, Neue Schönhauserstr. 11, 120/14**

**Herrenhosen, 14 farbige, 30,00, Leihhaus, Neue Schönhauserstr. 11, 120/14**

**Teppich, zwei Reihen Partieren billig** Rammstr. 62 I links, 12858

## Verschiedenes.

**Maßschneiderei** Stallstr. 110a, monatlich 4,00, 11628

**Rechtsbureau, Braugebäude, Eingabengeld, Katerstr. 137, Brunnenstr. 11658**

**Rechtsbureau** Grüner Weg vierwöchentlich (Mittwoch), Gerichtsgebäude, Eingabengeld, Katerstr. 137, Brunnenstr. 11728

**Wohlführen, kleine, billig** Gensler, Alte Schönhauserstr. 17, 11728

**Frachthändler** und alle anderen Bücher kauft, liefert Antiquariat Kochstr. 56, I. Amt VI, 3397

**Goldfaden, Jahrgänge, Blatt** kauft Schmiederei Brunnenstr. 137, Eingang Bernauerstr. 10915

**Fahrrädergeschäft, Brillanten, Goldfaden, Raploch, Schönhauserstr. 163 a, 120/3**

**Weinbruch** aller Art kauft Bredel, Lützowstr. 16, 419

**Wohlführen!** Wer sich über diese ruhmvolle Grausamkeit unsere Zeit unterrichten will, verlange die Flugblätter des Weltbundes gegen Diktation, welche unentgeltlich versendet werden vom Berliner Tierkühnverein, Adliggärtnerstr. 108. Um gütigen Abdruck wird gebeten, 1016

**Bereitszimmer** zu vergeben Ruhnstr. 38, 7028

**Bereitszimmer** mit Piano hat zu vergeben Wilhelmstr. 10, Zimmermann, Graubenzstr. 6, 446

**Sudenwälder** ladet am 1. Weihnachtstag zum Reichshafen freundlich ein Fahn, Eichenstr. 1, 11778

## Arbeitsmarkt.

**Stellengesuche.**

**Zuvalder Buchdrucker, 41 Jahre,** welcher nur Spezialarbeiten bezieht, bietet um Zuwendung schriftlicher Arbeiten. Seher, Wälderstr. 40, bei Schmidt.

**Wunder** Buchdrucker bietet um Arbeit. Stühle werden zu den billigsten Preisen geflochten, werden abgeholt und unentgeltlich zurückgeliefert. Adresse: Wälderstr. 27, H. Wälder.

**Im Arbeitsmarkt durch** besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

**Achtung, Holzarbeiter!**  
Geberet sind folgende Beschäftigten für Tischler, Tischler, Tischlerarbeiten und Holzarbeiter:  
Emmelshaus, Pflanzstr. 33.  
Dor u. Engelbrecht, Götter Ufer.  
Dor, Pragerstr. 8.  
Warner, Krautstr. 52 (Gewerkschaft).  
Schubert, Rosentempelstr. 10.  
Bauschler, K. Waller, Götter Ufer 15/16.  
Die Ortsverwaltung.

**Achtung! Holzarbeiter!**  
Wegen häufiger Ueberstundenarbeit haben die organisierten Tischler der Reichshafenvereinigung  
**Hahn & Metzow, Weidenstr. König-Charité 71,** die Arbeit eingestellt. — Ebenfalls werden die Tischler wegen ihrer Ueberstundenarbeit zum Reichshafenvereinigung entlassen.  
Der Betrieb ist somit für Tischler und Holzarbeiter eingestellt.  
Jung ist ferngehalten.  
Die Ortsverwaltung.

## Vermietungen.

**Schlafstellen.**

**Wohlführen** Schlafstelle bei Dr. Otto Compandstr. 3, Curgebäude I

**Schlafstelle für Herrn, Seiler, Götter Ufer 11, 11768**

Mafende Hausbesitzer.

In den Kämpfen, die sich in jüngster Zeit im Stadiparlament über die von der Polizei beabsichtigte Eröffnung des Straßenhandels abgepielt haben, wurde bekanntlich von den Vorführern der Hausagrarier, des Herrn Wallach und dem Obermeister der Väter-Zimung, Gemeinhardt, mit großem Nachdruck bestritten, daß die Hausagrarier sich von selbstständigen Motiven leiten ließen. Nur die Rücksicht auf das Verkehrsinteresse und die Sorge um die Gesundheit der Berliner Bevölkerung wäre, so wurde ausgeführt, für die Hausbesitzer maßgebend bei ihrer Stellungnahme gegen den Straßenhandel. Die Haltlosigkeit dieser vorgeschobenen Gründe wurde von unseren Rednern sofort in der Diskussion nachgewiesen. Inzwischen aber ist eine neue Kundgebung gegen den Straßenhandel aus Hausbesitzerkreisen erfolgt, die niedriger gehängt zu werden verdient, wenn auch die Angelegenheit selbst, inwiefern soweit die Stadtverordneten-Versammlung in Frage kommt, durch die Ablehnung der vorgeschlagenen neuen Polizeiverordnung erledigt ist.

Schon einige Male hatten wir Veranlassung, uns mit dem Inhalt der „Allg. Haus- und Grundbesitzer-Zeitung“ zu beschäftigen. Dieses Blatt, das sich als „Publikations- und Vereins-Organ von 14 Haus- und Grundbesitzer-Vereinen“ bezeichnet, ist uns hauptsächlich nur deswegen interessant, weil in ihm rein und ungeschminkt die Ansichten ausgesprochen werden, die in den Hausbesitzer-Vereinen herrschen und die der breiteren Öffentlichkeit sonst nicht in so erfreulicher Deutlichkeit bekannt werden würden.

Der rote Faden, der durch alle Aufsätze und Artikel des Blattes hindurchgeht, ist ungezügelter Haß gegen die von der Sozialdemokratie betriebene Kulturarbeit. Kein Scharfmacherorgan kann wider gegen die Sozialdemokratie hegen, als es in jeder Nummer des Hausbesitzerblattes geschieht. Freilich, zu irgendwelchen Erregungen bietet dieser Haß und seine Äußerungen nicht Anlaß. Das Niveau des Blattes entspricht dem Geist, der in den Hausbesitzer-Vereinen herrscht. Die Kenntnisse der wirtschaftlichen Zusammenhänge sind daher derartig unzulänglich, das Verständnis für das Wesen des Sozialismus und die Bestrebungen der Sozialdemokratie so verlogen, daß es unsre Leser beiseite hiehe, wollten wir es unternehmen, einzelne Ausführungen des Blattes ernsthaft zu widerlegen. Nur als Stimmungsbild aus den in Berlin so einflussreichen Hausbesitzer-Vereinen wollen wir einige Proben aus einem Artikel bringen, der in der Nummer vom 20. Dezember gegen den Berliner Straßenhandel veröffentlicht ist.

Was uns die Vorlage besonders sympathisch macht, das ist die unerkennbare Spitze, welche dieselbe gegen die socialdemokratische Wirtschaftsauffassung enthält. Für uns kommt ja die Sozialdemokratie überhaupt nicht als „politische Partei“ in Frage, sondern als Verkörperin und Vertreterin einer Wirtschaftstheorie, die an die Stelle der Arbeit das Nichtstun, an die Stelle des Erwerbs die Güterverteilung, an die Stelle von Verdienst und Würdigkeit die Gebotenshaft der socialdemokratischen Wählerhergen und damit dem besitzenden gewerblich-tätigen Bürger das faulenzende Proletariat gegenüberstellen will. Für die bürgerlichen Volksvertreter muß es zum Grundjahre werden, eine Vorlage, welche die Sozialdemokraten verteidigen, zu Falle zu bringen, und umgedreht, eine solche, die diese bekämpfen, unter allen Umständen durchzuführen.

Nach solcher breit ausgeführten Einleitung geht das Blatt dazu über, einige der von den Gegnern der neuen Polizeiverordnung angeführten Argumente zu bekämpfen.

Die Annahme, das Verbot des Straßenhandels würde Tausende von Existenzen vernichten, zerfällt sofort in nichts, wenn man die Personen näher ins Auge faßt, die sich mit dem Straßenhandel abgeben. Das sind — heute — zumeist Leute, die überhaupt keine Existenz zu verlieren haben, weil sie keine besitzen. Ein Mensch, der nichts weiter sein eigen nennt, als eine Marke und so viel Ware, wie er etwa in einem Tage verkaufen kann, und der sein Lebtag es zu nichts weiter gebracht hat, als mit dieser Marke sich an die erste beste Strahenstraße zu stellen und seine Ware auszurufen — ein solcher Mensch hat überhaupt keine „Existenz“. Ein solches Scharroterium aus der Welt zu schaffen, ist geradezu ein Verdienst, und es ist nur zu bedauern, daß Polizei und städtische Behörden nicht von Anfang an gegen diese Ausbreitung des Straßenhandels vorgegangen sind, von dem sie sich hätten sagen müssen, daß er ein Pfahl im Fleische der schärfsten Gewerbetreibenden, ein Schandfleck auf dem prunkenden Gewande der Reichshauptstadt, der Residenz des Kaisers ist.

Von den volkswirtschaftlichen Kenntnissen unsrer Hausagrarier könnten ihre juristischen Vetter noch lernen. Solche Ausführungen wie hier sind selbst in den letzten Wochen im Reichstage kaum gemacht worden.

Aber selbst angenommen, die Ware würde wirklich teurer, was schadet das? Wenn die Ware teurer wird, so wird sie es entweder, weil sie besser ist und daher schon im Einkauf höher zu stehen kommt; oder sie wird es, weil der Verkäufer einen höheren Gewinn daraus schlägt. Das letztere ist doch aber kein Fehler, denn der Gewinn des Verkäufers wandert ja doch auch wieder hinaus, neue Umsätze schaffen und damit Handel und Wandel beleben. Man soll sich doch ja nicht einbilden, daß das Prinzip, die Waren so billig als möglich zu kaufen, das richtige ist und segensreich wirkt. Billig einkaufen heißt anderer Gewinn thut nicht Bescheiden. Wer aber nichts verdient, kann auch nichts ausgeben. Das „billige“ Einkaufen ist also ein Schritt ins eigne Fleisch.

Wie ercent werden die Maurer sein, die Banarbeiter, und alle sonstigen Arbeiter und Lieferanten, von denen die Hausbesitzer ihre Lebensbedürfnisse beziehen, zu erfahren, daß den Hausbesitzern nichts mehr an billigen Einkäufen ihrer Waren gelegen ist, daß sie es für ein falsches Prinzip halten, den Verdienst der von ihnen abhängigen Personen zu bescheiden und sie zu hindern, durch gefeigerte Lebenshaltung Handel und Wandel zu beleben? Wer hätte gedacht, daß wir in unsrem Kampf um bessere Existenzbedingungen für die breiten Massen des Volkes die Hausagrarier auf unsrer Seite haben würden! Freilich diese Bundesgenossenschaft ist nur eine bedingte. Unsere Preise muß fort von den Straßen. Nur für eine gelinde und befristete Opposition sind wir zu haben. Fort muß überhaupt der gesamte Straßenhandel, denn „berührt wird nur die Sozialdemokratie, die beim Verbot des Straßenhandels einen ihrer kraftigsten Stützpunkte verliert, einen Agitationsherd, dem täglich neue Massen schiffbrüchiger zuströmen und der der Sommerpunkt jenes Jahrganges ist, mit dem man zu gelegener Zeit — Revolutionen inszeniert.“

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Die Parteigenossen des vierten Wahlkreises SO. veranstalten am zweiten Feiertage, mittags 12 Uhr, im Konzerthause Sanssouci, Kolbenerstr. 14, eine Matinee, an der die Hoffmannschen Sänger mitwirken. Der mäßige Eintrittspreis von 30 Pf. sowie das vorzügliche Programm läßt einen zahlreichen Besuch erhoffen.

Zehlendorf. Am ersten Weihnachtstage, nachmittags von 4 Uhr ab, findet bei Wellisch, Allee 86, eine vom Gewerkschaftsrat veranstaltete Feier statt, auf welche die Parteigenossen aufmerksam gemacht werden.

Lokales.

Heute abend wird keine juristische Sprechstunde abgehalten. Die nächste Sprechstunde ist am Montag nächster Woche.

Die „verschämten“ Armen, die aus Mitteln nicht der öffentlichen Armenpflege, sondern der Stiftungen unterstützt werden, haben sich im letzten Jahre gleichfalls stark vermehrt. Wenigstens ist beim Bureau der städtischen Stiftungsdeputation die Zahl der hier eingegangenen Gesuche von 2052 im Jahre 1900/01 auf 23873 im Jahre 1901/02 gestiegen. Ob die Gewährung von Hilfe in gleicher Weise an Ausdehnung zugenommen hat, ist aus dem Bericht der Deputation allerdings nicht zu ersehen. Diese „verschämten“ Armen sind übrigens, sofern sie Hilfe finden, immer noch besser daran als die von der Armenverwaltung aus öffentlichen Mitteln unterstützten Almosenempfänger. Die Armenverwaltung zahlt als laufende Unterstützung im Durchschnitt 15 M. pro Monat und geht im Einzelfall verhältnismäßig sehr selten bis über 30 M. hinaus. Bei der Stiftungsdeputation sind laufende Unterstützungen von 25 M. monatlich nichts Ungewöhnliches. Man geht hier verhältnismäßig oft über 50 M. hinaus, und selbst Unterstützungen von 75 M. pro Monat kommen vor. Von der Stiftungsdeputation werden namentlich auch viele derjenigen Armen unterstützt, die „einst bessere Tage gesehen haben“. Durch Vermittelung der Stiftungsdeputation, deren Wohlthätigkeitspflege bezeichnenderweise auch die „humane Armenpflege“ genannt worden ist, kann diesen „verschämten“ Armen mehr als das berückichtigte Existenzminimum gewährt werden, das zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist. Auch die Beschämung, mit ordinären Almosenempfängern zusammengepackt zu werden, wird ihnen wohlwollend erpart. Stundige behaupten freilich, daß unter diesen „verschämten“ Armen, deren Ehrgefühl zu schonen man so ängstlich bemüht ist, nicht seltener als unter den aus öffentlichen Mitteln unterstützten Almosenempfängern auch recht „unverschämte“ Schnorrer sich befinden.

Die Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 60, ist auch heute abend bis 9 Uhr geöffnet. Wir machen die Arbeiterschaft Berlins nochmals darauf aufmerksam, daß die Buchhandlung eine reiche Auswahl von Jugendbüchern, Klassikern und naturwissenschaftlichen wie geschichtlichen Werken auf Lager hält, wobei selbstverständlich speciell auf die Bedürfnisse der Arbeiterschaft in jeder Hinsicht Bedacht genommen worden ist. Ebenso ist die Parteiliteratur auf das reichhaltigste vertreten.

Die Kunstprämien, welche die Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 60, den Abonnenten des Blattes darbietet, finden ihres künstlerischen Wertes wegen steigende Beachtung. Es sind dies bekanntlich die drei Kunstblätter in Kupferabdrück auf Chinapapier: Marx, Engels und Lassalle (letzteres Bild als Mittelstück, Aniefigur nach der Neuher Original-Photographie). Diese drei Blätter in Größe von 65/85 Centimeter offeriert die Buchhandlung den Abonnenten des „Vorwärts“ zum Preise von zusammen 7,50 M. statt früher 9 M. An diejenigen Abonnenten, die früher schon die Bilder von Marx und Engels bezogen haben, wird das Lassalle-Bild zum Preise von 2,50 M. abgegeben. Als weitere Weihnachtsprämien giebt die Buchhandlung Vorwärts die bekannte Kupfergravüre von Delacroix „Die Freiheit führt das Volk“ zum Preise von 5 M. (statt früher 6 M.) ab, ferner die von Karpeles besorgte Ausgabe von Heines poetischen und dramatischen Werken zum Preise von nur 2 M.

Neue Straßen im Norden. Der Ausbau des Radialsystems XI der Kanalisation, sowie die vermehrte Zuleitung der Abwässer der in die Pante entwässernden Vororte infolge fortschreitender Entwicklung der letzteren, lassen es im Interesse einer leichteren Weiterführung des Wassers wünschenswert erscheinen, die Ufer des Pankebettes möglichst gerade zu legen und zugleich dem Bett eine einheitliche Breite von 10 Meter zu geben. Um die Durchführung dieses Projektes in dem von der Bad-, Kolonie-, Christianiastraße und Prinzen-Allee begrenzten umfangreichen Stadtteil zu sichern und besonders die Bedammung in der Nähe des Panke-Ufers zu verhindern, ist vom Magistrat auf der Ostseite der Pante zwischen der Bad- und Christianiastraße eine neue Bauzustelllinie festgesetzt. Die noch der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung bedarf. Die Durchführung dieser Uferstraße bildet zugleich auch die Verbindung der südlich der Badstraße schon vorhandenen an der Ostseite der Pante belegenen Gropiusstraße mit der nördlich der Christianiastraße auf beiden Seiten der Pante geplanten Strohholmerstraße und ermöglicht die Anlage neuer Straßen zur Aufschließung und Bebauung der dortigen Gegend.

Der Stadtverordneten-Versammlung ist eine Vorlage wegen Einführung neuer Bedingungen für die Gasentnahme auf den städtischen Gaswerken zugegangen, die sich durch die Einführung des Gaseinheitspreises als notwendig herausgestellt haben.

Ueber die Verhaftung des Raubmörders Adolf Ledezynski in Kalisch, die der Kriminalpolizei amtlich bestätigt worden ist, liegen noch Meldungen vor, wonach die Verhaftung am Sonntag durch den russischen Gendarm Budewitsch auf Veranlassung eines Einwohners von Kalisch Namens Wakhil erfolgte. Dieser hatte sich mit Ledezynski zusammen in London aufgehalten und sah am Donnerstag Ledezynski zufällig in Ostrowo. Dam hörte er von dem Wadmeister Mägge die Einzelheiten über den Berliner Raubmord. Als er am Sonntag darauf Ledezynski wieder in Kalisch bemerkte, veranlaßte er dessen Verhaftung. Da L. vermutlich noch russischer Unterthan ist — er ist in Konin in Russisch-Polen geboren — und auch noch andre Strafkonten zu begleichen hat, so wird ihm der Prozeß wahrscheinlich in Rußland, das seine Staatsangehörigen nie ausliefert, gemacht werden. Die Verhandlungen über die etwaige Auslieferung werden durch das Auswärtige Amt geführt. Die Gerichtsbehörden in Ostrowo sind zunächst mit der Aufklärung der Sache beauftragt und werden sich mit den Behörden von Kalisch ins Einvernehmen sehen.

Traurige Erfahrungen haben viele hundert Berliner Firmen mit der Allgemeinen Fahrradversicherungs-Gesellschaft in Wittenberge in Liquidation, die dort ihre Transporträder versichert hatten, gemacht. Die vor etwa 7 Jahren begründete Gesellschaft war ein Gegenseitigkeits-Gesellschaft, hatte diese Eigenschaft aber, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ mittels, sowohl in der Firmenbezeichnung wie auch in ihren Schriftstücken, soweit eben angängig, verhehlen. Sehr schnell kam der Mißfall, und die Folge war, daß alle in den Jahren 1900 und 1901 der Gesellschaft noch angehörenden Versicherten für ihre Zugehörigkeit zur Gesellschaft außer den Jahresprämien noch Nachschüsse von je 165 Proz. für diese beiden Jahre vom Betrage ihrer Prämien zahlen sollten. Wenn auch ein Teil der Versicherten infolge ihrer Unkenntnis des Gegenseitigkeitscharakters der Gesellschaft in den gegen sie auf Zahlung der Nachschüsse anstellten Klagen obgesiegt haben, so wird doch die Mehrzahl derselben die Zahlung leisten müssen; für einzelne, die mit einer großen Zahl Fahrradern versichert waren, eine bittere Ausgabe ohne jegliche Gegenleistung. So ernst die Sache für die Versicherten ist, so hat sie doch auch Anlaß zu heiterem Juchem gegeben. Ein Berliner Gerichtsvollzieher adressiert ohne Bedenken eine Zustellung in einer Prozeßsache infolge der oben angegebenen Firmenbezeichnung nach „Wittenberge in Liq.“ Die Post war fündig genug, auch diesen neuen preussischen Kreis zu ermitteln und die Sendung an ihre Adresse gelangen zu lassen.

Im Betriebe der Stadt- und Ringbahn sowie der Vorortbahnen werden in den Feiertagen Extrazüge eingesetzt werden.

Eine für die Krankenversicherung der selbständigen Hausgewerbetreibenden und deren Hilfspersonal wichtige Entscheidung des Handelsministers ist dem Magistrat soeben vom Oberpräsidenten zugegangen. Angesichts der zahlreichen Streitfälle zwischen Orts- und Innungs-Krankenkassen über ihre Zuständigkeit für die einzelnen Betriebe, sowie der verchiedenartigen Ansicht über die Zugehörigkeit des Hilfspersonals der Hausgewerbetreibenden zur Krankenkasse des Unternehmers u. s. w. soll die im Interesse eines sehr großen Teiles der hiesigen Einwohnerschaft liegende Entscheidung alsbald amtlich publiziert und den Vorständen aller hiesigen Orts-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen mitgeteilt werden. Der wesentliche Inhalt derselben ist folgender: Die Hausgewerbetreibenden sind bekanntlich die Mitglieder derjenigen Orts- u. Krankenkasse, die für den Betrieb ihres Arbeitgebers zuständig ist, sofern der eigentliche Betrieb des letzteren sich im Gemeindebezirk Berlin befindet. Vielfach werden nun selbständige Hausgewerbetreibende von einem andren Hausgewerbetreibenden als unmittelbarem Arbeitgeber, also nicht von dem die Arbeit vergebenden Gewerbetreibenden (Unternehmer) beschäftigt, und es erschien bisher zweifelhaft, ob solche Hausgewerbetreibenden (als Arbeitnehmer) der für den Betrieb des unmittelbaren Arbeitgebers oder der für den Betrieb des Unternehmers (Ober-Arbeitgeber) zuständigen Kasse angehören haben. In allen diesen Fällen hat der Minister dahin entschieden, daß die für den Betrieb der arbeitgebenden Hausgewerbetreibenden zuständige Kasse hier zuständig zu erachten sei. Durch die Bestimmung des Ortsstatuts (Art. III), daß der Unternehmer nicht nur für die von ihm selbst angenommenen Hausgewerbetreibenden, sondern auch für die von letzteren beschäftigten Hilfspersonen ein Drittel der Kassenbeiträge aus eignen Mitteln zu zahlen habe, werde an der Thatsache nichts geändert, daß der selbständige Hausgewerbetreibende stets Arbeitgeber des von ihm zur Beschäftigung angenommenen Hilfspersonals sei. Die von einem selbständigen Hausgewerbetreibenden beschäftigten versicherungspflichtigen Personen, gleichviel ob sie ebenfalls wieder Hausgewerbetreibende oder unselfändige Arbeiter sind, gehören demnach stets derjenigen Krankenkasse als Mitglieder zu, welche für den arbeitgebenden Hausgewerbetreibenden eignen Betrieb zuständig ist; die etwaige Versicherungspflicht und auch die Kassenzugehörigkeit des arbeitgebenden Hausgewerbetreibenden selbst ist ohne Einfluß hierauf. Der Magistrat fordert daher alle Hausgewerbetreibenden, welche ihr versicherungspflichtiges Hilfspersonal bei einer andren als der für ihren eignen Betrieb zuständigen Krankenkasse angemeldet haben, auf, schleunigst die Anmeldung der betreffenden Personen zu bewirken.

„Professor Gänselein“ ist plötzlich gestorben. Der 46 Jahre alte frühere Vädergeselle Gustav Peterhoff aus der Ritterstraße handelte seit 15 Jahren mit Spielkarten, die er in den feineren Gastwirtschaften aufkaufte und in den kleineren wieder absetzte. Durch diesen Handel war er besonders im Nordosten der Stadt sehr bekannt. Aber niemand konnte seinen Namen, allgemein hieß der Spielkartenhändler „Professor Gänselein“. Wie er zu dem Spitznamen gekommen war, wußte er wohl selbst nicht und die Wirte können es auch nicht sagen. Den „Professor“ hatte er wahrscheinlich daher, weil er als eifriger Zeitungsleser alle Neuigkeiten aus der ganzen Welt wußte und über alles seine Meinung als mehr oder weniger maßgeblich zum Besten gab. Vorgefien am 20. Uhr kam der Mann in die Schankwirtschaft von Carow in der Dragonerstr. 42. „Geben Sie dem Herrn Herrn Professor Gänselein eine Cigarre!“ wandte er sich an die Wirtin. In demselben Augenblick brach er zusammen und nach wenigen Minuten war er tot. Alle Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Die Steckbriefe gegen die Angeklagten im Brandstiftigen Millionenprozeß, die bekanntlich während der Verhandlungen schuldig geworden sind, werden jetzt amtlich publiziert: Gegen den Kaufmann Wilhelm Wethe zu Wilhelmshagen bei Neu-Rahnsdorf, geboren am 1. Oktober 1802 zu Stettin, und gegen den Maurermeister Friedrich Brandt zu Berlin, geboren am 29. April 1837 zu Lönnern, ist die Unterfugungshaft wegen verurtheter Erpressung, Verleumdung durch die Presse, und weil sie in dem zur Fortsetzung der Verhandlung anberaumten Termin ohne genügende Entschuldigung ausgeblieben sind, verhängt. Der Erste Staatsanwalt ersucht um Verhaftung, Ablieferung in das hiesige Untersuchungsgefängnis und Mittheilung zu den Akten I. O. M. Nr. 6/01. Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist Brandt wegen Verleumdung zu zwei Jahren Gefängnis und Wethe wegen Verleumdung und Erpressung zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Ein Lager von Rührungs- und Genussmitteln beschlagnahmte die Kriminalpolizei bei einem alten Eindricher Dobrich in der Ködlinerstraße. Der alte Sünder hatte im September kaum das Jahrtausend wieder einmal verlassen, als er von neuem Geschäfte aller Art heimgesucht begann. Einen ganzen Wagen voll sah er zusammen, Fleischwaren, Delikatessen, Chokolade, Liqueure usw. Die frischen Fleischwaren mußte man verpacken, um sie nicht verderben zu lassen, für die andren Sachen, wie Liqueure („Charleys Tante“, „Großstadtluft“, „Burm“, „Hals und Hals“ u. s. w.) eingemachte Früchte (Morals Konerven) und eine Schälterichurze mit dem Zeichen H. K. werden die Eigentümer noch gesucht. Der Eindricher giebt zwar zu, das alles gestohlen zu haben, will aber nicht sagen, wo es gewesen ist.

Aus dem Boot gefallen und ertrunken ist der 17 Jahre alte Schiffsjunge Alwin Laube aus Tetschen, der sich bei dem Schiffs-eigenen Anorre aus Tetschen am Vord befand. Anorre liegt mit feinerem Obfahn gegenüber der Parkhalle am Schiffbauerdamm. Montagabend war er mit seinen Leuten in der Kajüte. Gegen 8 Uhr ging der junge Laube hinaus, um vom Vordpost aus ein Bedürfnis zu verrichten. Vergeblich wartete man auf seine Rückkehr. Da man ihn nicht wieder fand und auch nichts mehr von ihm hörte, so dachte man zunächst noch, daß er vielleicht ans Land gegangen sei. Gestern morgen aber fand man ihn in der Nähe des Rahnes als Leiche im Wasser. Der junge Mann muß aus dem Boot gefallen und untergegangen sein, ohne daß er um Hilfe rufen konnte.

Zwei Zusammenstöße im Straßenbahndreieck werden vom gestrigen Tage gemeldet. Am Nachmittag gegen 2 Uhr fuhr ein Motorwagen der Straßenbahnlinie Friedrichsfelde—Spittelmarkt gegen eine Geseise an der Ecke der Großen Frankfurter- und Remelerstraße treuende Equipage, von welcher die Hinterachse zertrümmert wurde. Der Antzler Wilhelm Schröder stürzte vom Vord auf das Straßenpflaster, erlitt jedoch glücklicherweise nur leichtere Verletzungen. — Ein gefährlicher Zusammenstoß erfolgte abends gegen 7 Uhr vor dem Hause Alexanderstraße 14. Bei dem Straßenbahnzuge der Linie Reinickendorf—Kreuzberg sprang in der Weiche in der Nähe der Magazinstraße der Anhängewagen 708 aus dem Geleise, wurde nach der linken Seite des Fahrweges geschleudert und stieß mit der Vorderplattform gegen diejenige des aus entgegengekehrter Richtung kommenden Motorwagens 1018 der Linie Hasenheide—Schönhäuser Allee. Infolge des Anpralls wurden beide Wagen stark beschädigt. Zwei Fahrgäste, Frau Nothe aus der Frankfurterstr. 98 und ein Herr Fischer, in Waldmannslust wohnhaft, erlitten Verletzungen am Kopf.

Von einem Omnibus umgestoßen und erheblich verletzt wurde gestern abend auf dem Schloßplatz, als er die Schloßinsel verließ, der Schneidemeister Karl Profalle aus der Kaiserstr. 6/7. Die Pferde traten ihm den linken Finger der linken Hand ab und verletzten ihm am Gesicht und an den Armen. Der Verunglückte wurde von einem Schuttmann in ein Krankenhaus gebracht.

Sein Knecht ersch. Beim Betteln vom Tode überrascht wurde gestern nachmittags ein 53 Jahre alter Sattler Hermann Angermann, der sich wahrscheinlich schon längere Zeit wohnungslos in

**Verlun** aufhielt. Angermann hat zwischen 1 und 2 Uhr in einer großen Restauration unter den Linden um etwas Essen und erhielt einen Zeller Napf. Als er das Gefährte mit dem zurückgegeben hatte und sich eben zum Gehen wandte, brach er plötzlich zusammen und verlor die Besinnung. Ein Arzt von der Anstaltsstation in der Kronenstrasse konnte ihm nicht mehr helfen, sondern nur noch den Tod feststellen. Die Revierpolizei beschlagnahmte die Leiche und ließ sie zur Feststellung der Todesursache, die wahrscheinlich ein Herzschlag ist, nach dem Schauhause bringen.

**Zur Ausstellung der Seceffion** (Zeichnende Künste), die nur noch bis zum 15. Januar geöffnet ist, sind Eintrittskarten zum ermäßigten Preise von 10 Pf. statt 1 M. bei allen Gewerkschaftsvorständen zu haben. Beauftragte der Gewerkschaften können diese Eintrittskarten in beliebiger Anzahl im Bureau des Gewerkschaftshauses in Empfang nehmen. Diese Karten sollen nur an Organisierte und deren Angehörige ausgegeben werden.

**Das Polizeipräsidium** teilt mit: Seit dem 15. November d. J. wird der Arbeiter Karl Eising, am 21. Januar 1875 zu Elbing geboren, aus seiner bisherigen Wohnung Schulzendorferstr. 17a vermisst. Derselbe ist 1,60 Meter groß, hat dunkelblonde Haare, blaue Augen, dunkelblonden Schnurrbart, vollständige Zähne und ist von unterlegter Gestalt. Er trug schwarzen weichen Filz, schwarzes Jackett und Weste, braune Hosen, blaue Flanel-Unterjacke, gestreiftes Hemd, grauwollene Strümpfe und Lederhose mit Schnallen. Eising ist schwermütig und wird deshalb angenommen, daß er Selbstmord verübt hat. — Etwaige Nachrichten über seinen Verbleib nimmt jedes Polizeirevier Berlins, die Kriminalpolizei zu J. Nr. 8062 IV/1. 02, wie auch Frau Eising, Müllerstr. 6a wohnhaft, entgegen.

**Strafensperkung.** Die Ohmstraße wird behufs Ausführung von Kanalarbeiten vom 27. bis 31. d. Mts. einschließlich für Fußwerke und Reiter gesperrt.

**Feuerbericht.** In den letzten 24 Stunden hatte die Wehr wieder eine ganze Reihe Alarmierungen zu verzeichnen. Montagabend 8 Uhr wurde sie nach der Raumnstr. 65 gerufen, wo in einer Küche Feuer ausgebrochen war, das den Fußboden und die Balkenlage ergriffen hatte. Kurz darauf gingen in der Kofstr. 92 Möbel, Wäscheküche und Portieren in einer Wohnung in Flammen auf, die indes bald erlosch werden konnten. Schornsteinbrände hatte die Wehr abends in der Turmstr. 29 und in der Slogauerstr. 24 zu beobachten. Nach der Strelitzerstr. 13 wurde die Wehr gerufen, weil hier die Verpackung eines Klosets in Brand geraten war. Betten und Kleidungsstücke hatten eine Stunde später in der Elisabethstr. 12a in einer Schlafstube Feuer gefangen. Es gelang jedoch, die Gefahr in kurzer Zeit zu beseitigen. In der Wienerstr. 7 mußte vorher ein Schornsteinbrand abgelöscht werden, der in der Hauptsache Blumen zerstörte. Zur selben Zeit waren in einer Leimliche Abfälle zc. in Brand geraten, dessen Ablösung aber bald erfolgte. Außerdem hatte die Wehr noch mehrere kleinere Brände zu beseitigen.

### Aus den Nachbarorten.

**Schöneberg.** Die letzte diesjährige Stadiverordneten-Sitzung hatte noch eine recht umfangreiche Tagesordnung aufzuweisen. Es handelte sich zunächst um die bekannte Krankenhaus-Angelegenheit. Dem neuen Projekt liegt das Bauprogramm vom 17. Juni 1901 zu Grunde, nach welchem ein fertiges Krankenhaus mit 600 Betten, wovon in der ersten Bauperiode 350 Betten zur Verfügung gestellt werden sollten, vorgesehen war. Die Gesamtkosten für dieses Projekt beliefen sich auf ziemlich sechs Millionen Mark, davon auf den ersten Bauabschnitt allein 4 500 000 M. Die abgeänderte neue Magistratsvorlage mit einem auf 312 Betten der ersten Bauperiode vorgesehenen Krankenhause und einem Kostenschätzungsplan von 3 985 400 M. verteilte die Stadträte Leidig und Geling. Nach kann einstündiger Debatte wurde die generelle Vorlage en bloc einstimmig angenommen. Somit ist endlich eine der wichtigsten kommunalen Aufgaben Schönebergs ihrer Verwirklichung näher gerückt.

Einer neuen Geschäftsordnung mit 71 Paragraphen, deren Beratung 8 Stunden gewidmet wurden, gab die Versammlung nach einigen Änderungen ihre Zustimmung.

Einer Petition um Errichtung von technischen Fachschulen; womit natürlich eine Baugewerkschule gemeint ist und wobei auch schon der Name eines besonders Interessierten genannt wurde, soll der Magistrat in Form einer der Versammlung zu machenden Vorlage näher treten. Unser Genosse Müller machte darauf aufmerksam, daß die Errichtung solcher Schulen nicht Sache der Gemeinde, sondern eine staatliche Angelegenheit sei. Man möge doch die städtischen Fortbildungsschulen besser ausgestatten, um dem Bedürfnis in dieser Beziehung entgegenzukommen.

Eine ständige Substanz nehmen die Vertretungskosten im Schuletat der Hörsenzollerschule in Anspruch. Nachdem bereits seit Jahren für diesen Zweck Summen bewilligt worden sind, mußten wiederum für den erkrankten Direktor Bartels für das Sommerhalbjahr 1100 M. und für das Winterhalbjahr 700 M. bewilligt werden, ebenso für den erkrankten Zeichenlehrer Wiedemann 167 M.

Die Magistratsvorlage betreffend Genehmigung eines mit der Gemeinde Driß abzuschließenden Vertrages bezüglich der Verlegung des Druckrohrs in das genannte Gebiet wurde einem Ausschuss überwiesen.

**Ober-Schöneberg.** Die hiesige Orts-Krankenkasse beschloß in ihrer Generalversammlung, für die Ehefrauen ihrer Mitglieder freie ärztliche Behandlung einzuführen, vorbehaltlich der Zustimmung der Aufsichtsbehörde. Der Verein der freigewählten Hausärzte für Berlin und Umgegend hat sich bereit erklärt, gegen Zahlung eines Honorars von 3,50 M. pro Frau und Jahr die Behandlung zu übernehmen. — Ein Beschluß des Vorstandes der Kasse, den Mitgliedern unentgeltlich Flußbäder zu verabfolgen, ist von der Aufsichtsbehörde als zu den Aufgaben einer Krankenkasse nicht gehörend, annulliert worden.

**Lichtenberg.** Die Leiche des am 20. Dezember berunglückten Genossen Ferdinand Franke ist von der Staatsanwaltschaft freigegeben. Die Beerdigung findet am 1. Feiertag — seinem Geburtstag — nachmittags 3 Uhr von der Wohnung Friedrichstraße 26 aus auf dem Parochial-Friedhof statt.

Von einem Straßenbahnwagen gestürzt wurde gestern Abend in Charlottenburg ein Dienstmann. Derselbe wurde beim Ueberfahren der Geleise am Suttigarter Platz von einem elektrischen Wagen gefaßt und geriet so unglücklich unter die Räder, daß ihm der Kopf buchstäblich vom Rumpfe getrennt wurde.

## Gerichts-Zeitung.

**Ein paar Groschen Weihnachtsgeld.** Wie die Kutcher Max Herrmann und Karl Anders sich „ein paar Groschen Weihnachtsgeld“ verschafften, kam in der Verhandlung zur Sprache, welche gestern gegen sie vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Sie hatten gemeinschaftlich einen schweren Diebstahl ausgeführt. Wie der Angeklagte Herrmann erzählte, hatte er an einem Novembertage seinem Freunde Anders gesagt, daß er so sehr an spröden Händen leide. Anders habe ihm Hilfe versprochen. Er sei bis vor kurzem bei dem Abdeckermeister Rimbarg in Straußberg gewesen und besitze von der Zeit her noch einen Schlüssel zu einem vor Straußberg gelegenen Schuppen, in welchem u. a. auch Pferdeheu aufbewahrt werde, ein ausgezeichnetes Mittel gegen spröde Haut. Hier von wollten sie sich etwas holen. Bei dieser Besprechung hatte Anders auch erzählt, daß in dem Schuppen ein großer Kasten Pferdeheute aufbewahrt werde und sie seien dann übereingekommen, einen Diebstahl in größerem Maßstabe auszuführen. Herrmann bestellte den Fuhrwerksbesitzer Schmidt, der am Nachmittage des 26. November mit einem zweipännigen Wagen von Berlin abfuhr und in der Nacht in Straußberg ankam, wo er von den beiden Angeklagten

entführt wurde. Der Wagen wurde mit 22 Pferdehäuten beladen, die insgesamt einen Wert von etwa 500 M. hatten. Die Häute wurden für 140 M. verkauft, der Kutcher erhielt den bedingenen Fußlohn und der Rest wurde zwischen den beiden Angeklagten geteilt. — „Finden Sie nicht, daß Sie mit besonderer Dreistigkeit vorgegangen sind?“ fragte der Vorsitzende. — „Ja, Herr Gerichtshof“, meinte der Angeklagte Herrmann treuherzig, „jeder Mensch muß doch ein paar Groschen Weihnachtsgeld haben.“ — Zwei Tage nach diesem Diebstahl beging der Angeklagte Herrmann noch einen verhängnisvollen Betrug. Er nahm den Fuhrherrn Schmidt wieder zu einer Fahrt nach Spandau an, wo er einen Kasten Pferdehäute kaufen wollte. Beide fuhrten dorthin, in einer Ausspannung wurde Heu gemacht und Herrmann ging fort, um den Handel um die Pferdehäute abzuschließen. Nach einer Weile kehrte er zurück. Er erzählte dem Schmidt, daß der Kasten Pferdehäute größer sei, als er gedacht habe, er komme mit seinem Geld nicht aus und wolle sich 20 M. dazu borgen. Schmidt gab das Geld her, Herrmann entfernte sich wieder. Er fuhr mit der Stadtbahn nach Berlin und ließ den Fuhrmann vergebens bis in die Nacht hinein warten.

Der Gerichtshof belegte die Angeklagten mit je zwei Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen.

**Einem überraschenden Ausgang** nahm eine Verhandlung vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I, in welcher sich der Agent Erdmann wegen Untreue, Betrugs und Unterschlagung zu verantworten hatte. Erdmann war wegen seiner laufmännischen Tätigkeit von der Witwe Canting als „Mutterbeistand“ bei der Verwaltung von ca. 25 000 M. Ründelvermögen erwählt und als solcher bestellt worden. Bei den von Frau C. mit Genehmigung und Beratung des Angeklagten gemachten Geschäften wurde allmählich das ganze Geld der Witwe verloren und nun wurde Erdmann beschuldigt, zum Schaden der Witwe in eigenen Vermögensinteresse durch Verletzung seiner Aufsichtspflichten als Mutterbeistand Untreue begangen zu haben. — Am 12. Juni d. J. wurde er nach zweitägiger Verhandlung zu 2 Jahren Gefängnis sowie zu 4 Jahren Ehrverlust verurteilt und sofort in Untersuchungshaft genommen. Das Gericht nahm seine Schuld an, indem es den „Beistand“ einem Vormund gleichstellte und demgemäß die Anwendung des Untreue-Paragraphen für geboten erachtete. Die von Rechtsanwält Dr. Mendel begründete Revision hatte den Erfolg, daß das ganze erste Urteil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückverwiesen wurde. Das Reichsgericht nahm mit dem Verteidiger an, daß der „Mutterbeistand“ nach geltendem Strafrecht nicht dem „Vormund“ des früheren Rechts völlig gleichgesetzt und daher die Verurteilung wegen Untreue gegen einen Mutterbeistand unmöglich sei. Daraufhin wurde der Angeklagte aus der Untersuchungshaft entlassen und es stand nun vor der Strafkammer ein neuer Termin an, in dem festzustellen war, ob die Thätigkeit des Angeklagten etwa als Betrug oder Unterschlagung anzusehen sei. Der Staatsanwalt hielt in zwei Fällen die Anklage aufrecht und beantragte wegen Unterschlagung und Betrugs 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust. Rechtsanwält Dr. Mendel behauptete die Glaubwürdigkeit der Belastungszeugen und legte dar, daß ebenso wenig wie von Untreue von einem anderen Delikt hier die Rede sein könne. Er verlangte deshalb die Freisprechung des Angeklagten, der es einem Rechtsirrtrium zu verdanken habe, daß er etwa 4 Monate unzulässig in Haft gehalten worden sei. — Das Gericht nahm ebenfalls an, daß irgend eine strafbare Handlung des Angeklagten nicht erwiepen sei, sprach diesen frei und legte die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auf.

**Der Todesstoß.** Unter der Auflage der fährlässigen Tötung stand gestern der Fuhrherr Friedrich Neundorfer vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II. Im verfloffenen Frühjahr hatte der Angeklagte für die Gemeinde Grünau Kies zu fahren, den er aus einer Kiesgrube bei Falkenberg entnehmen ließ. In der Mittagsstunde des 25. Mai hatte sich ein Arbeiter in die Grube gelegt, um etwas der Ruhe zu pflegen. Bald darauf stürzte ein Teil der überhängenden Kieswand über dem Schlafenden zusammen. Da augenblicklich Hilfe nicht in der Nähe war, ist der Unglückliche erstickt. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß er die Ausschachtung nicht genügend überwacht habe, denn der Boden dürste nicht so unterhöhlt werden, daß der überhängende Teil auf die darunter Arbeitenden hinabstürzen konnte. Der Gerichtshof kam zu einer Freisprechung des Angeklagten, dessen Schuld nicht nachzuweisen sei.

## Aus der Frauenbewegung.

**Ueber die Landerbeit der Frauen** hat der Niederländische Landarbeiter-Verband eine Enquete aufgenommen, die ein sehr trauriges Bild von den in diesem Gewerbezweig herrschenden Zuständen ergeben hat. Die Frauenarbeit verdrängt die Männerarbeit, die Frauen werden für die erbärmlichsten Löhne bis aufs äußerste ausgebeutet, während die Männer keine Arbeit mehr finden, und der wirtschaftliche und moralische Untergang der Familie, die Degeneration der Landbevölkerung ist die Folge davon. In verschiedenen Provinzen werden Frauen und Mädchen in der Waldkultur beim Schneiden der Eichen beschäftigt. In den Provinzen Groningen und Drenthe, wo die Kartoffelkultur in den letzten Jahren loslosfall ausgebeutet wurde, ist das Segen der Kartoffeln und das Füllen der Seylöcher mit Stundlöhnerarbeit der Frauen. Der Bad Seylartoffeln, den sie tragen müssen, ist anfänglich 40—60 Pfund schwer. Das Säen von Körner- und Hülsenfrüchten wird dort, wo noch keine Säemaschinen im Gebrauch sind, ebenfalls von Frauen verrichtet. Das Säen ist auch Sache der Frauen und Kinder. Oft haben die Männer im Vorzimmer nichts zu thun, während die Frauen im Felde stehen. Es ist besonders auf Mariëhoben, schwere Arbeit. Aber der Arbeitgeber kann für dasselbe Geld, das ein Mann kostet, zwei Frauen in Dienst nehmen. Oft sieht man Frauen in vorgeschrittenem Zustand der Schwangerschaft bei schwerer Arbeit. Der Lohn der Frauen beträgt 35—50 Centimes pro Tag. Das Verbandsorgan „De Landman“ kennzeichnet die Wirkungen der Feldarbeit vorbereiteter Frauen wie folgt: Körperliche und moralische Verwüstung der Frau; Verwahrlosung der Kinder; Verwüstung des Familienlebens; Sinken der Löhne der Männer. Als Mittel dagegen wird die vollständige Abschaffung der Feldarbeit für verheiratete Frauen verlangt.

## Vermischtes.

**Das Erdbeben in Akhabad** wird, wie der Sonder-Berichterstatter der „Sakaspitioloie Obosrenje“ drahtet, täglich stärker. Das Gebiet der Erderschütterung beträgt 200 Quadrat-Werst. Die russische Bevölkerung wurde nach der Eisenbahnstation gebracht, wo 500 Waggons zur Verfügung stehen. Der Generalgouverneur von Turkestan General Jwanoff und der stellvertretende Direktor der Eisenbahn Ingenieur Ostpoff richteten Baracken und Stützen ein und sammelten Waggons an, in die alle Regierungsbehörden übergeführt wurden. Die Rettungsmannschaften sind eifrig mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Es sind gegen 4000 Personen dem Erdbeben zum Opfer gefallen. In dem von Eingeborenen bewohnten Stadtviertel sind bis jetzt 800 Leichen ausgegraben worden. Es wurden Klöster eingerichtet, in denen ohne Entgelt Speisen abgegeben werden. Nach Andischen wurden viele Arbeiter entlassen. Die Staatsrenten, in der sich fünf Millionen Rubel befinden, liegt in Trümmern. Die Aufräumungsarbeiten werden unter Aufsicht vorgenommen. Das Wasser in den Brunnen ist versiegt. Man befürchtet eine Senkung des Bodens.

**Eine Horde von Seeräubern** soll sich in Argentinien gebildet haben. Aus den Gefängnissen aus der argentinischen Straten-Insel (Isola de los Estados), östlich von Kap Diego an der Südpol Argentinens, sind, wie die „Daily Mail“ aus Buenos Aires meldet,

am 6. Dezember 51 Sträflinge entflohen. Die Flüchtlinge, die gut bewaffnet und mit reichen Vorräten versehen sind, schifften sich in Boote ein und steuerten dann nach der Magalhans-Strasse zu, um dort den Frachtdampfer „Alhuia“ wegzunehmen und mit ihm Seeräuberei zu treiben. Sie verfehlten indes die „Alhuia“. Die argentinische Regierung hat ein Schiff entsandt, um die Flüchtlinge nach den Entschlohenen, die für keine Städte und Schiffe gefährlich werden könnten, abzufangen.

**Für preussische Geheimräte.** Dem Wiener Dreihöfden Dr. Lorenz wurde kürzlich von der Northwestern-Universität in Chicago der Titel eines Doktors der Rechte erteilt. Da sagte er: „Ich habe vom Kaiser Franz Josef den Titel eines L. L. Regierungsrats erhalten, obgleich ich glaube, daß ich einer der schlechtesten Berater wäre, den eine Regierung finden könnte. Jetzt bin ich Doktor der Rechte, und dennoch bin ich einer der schlechtesten Rechtsgelehrten in der Welt. Mir scheint, je weniger heutzutage ein Mensch weiß oder versteht, desto größer seine Titulatur.“

**Ein durstiges Gemeinde-Oberhaupt.** Der Gemeindevorsteher Heinrich Schulz zu Roddenen hatte vom Landrat des Kreises Eychow ein Schreiben erhalten, worin ihm mitgeteilt wurde, der Landrat habe den Gaf- und Schanwitzer unterlagt, ihm geistige Getränke zu verschaffen, weil er dem Trunke stark ergeben sei. Schulz erhob Beschwerde beim Regierungspräsidenten, weil er erstens kein Getraidestrinker sei und zweitens für die Provinz Hannover keine Bestimmung besteht, auf Grund welcher der Landrat befugt erscheine, die angeforderte Verfügung zu erlassen. Indessen sowohl der Regierungspräsident als auch der Oberpräsident wiesen die Beschwerde des Gemeindevorstehers ab mit der Begründung, daß der Beschwerdeführer in der That ein Getraidestrinker sei. Das Ober-Verwaltungsgericht, bei dem Schulz nunmehr Klage erhob, erkannte auf Abweisung der Klage.

## Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dietz-Verlag) ist soeben das 12. Heft des 21. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Springkat. — Wehe den Siegern! Von Paul Singer. — Die terroristische Strömung in England. Von Vera Sakulskij. II. — Zur Geschichte der Sozialpädagogik. Von Akademiker. — Die sozialdemokratische Bewegung in Kroatien. Von H. P. — Ein wissenschaftliches Jubiläum. Von H. Dörhardt. — Literarische Rundschau: Emilie Brandenbeck. Die Enttarnung zum Sozialismus. Von H. Kautsky. Dr. Richard Soudet. Die deutschen Arbeiterkredite. Von H. Kautsky. Dolinguenza Presento e Dolinguenza Futura. Von Robert Michels. — Notizen: Zur Nachschlagausgabe von Marx, Engels und Lassalle. Von F. Mehring. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Buchhändler und Kolportage zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen. An der Zeitungspreisliste der Postämter ist die „Neue Zeit“ unter Nr. 5388 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

**Die Dokumente des Sozialismus.** Heft für Bibliographie, Geschichte und Urkunden des Sozialismus, herausgegeben von Eduard Bernstein, haben soeben ihr November-Dezember-Heft herausgegeben. Das Heft enthält neben einer umfangreichen kritischen Bibliographie von Neuerscheinungen, die den Sozialismus betreffen, eine Zusammenfassung der vier die materialistische Geschichtsauffassung näher erläuternden Briefe, die Friedr. Engels zu verschiedenen Zeiten an Konrad Schmidt, F. Bloch, Heinz Stordenburg und Franz Mehring geschrieben hat. — Ein zweiter Aufsatz behandelt die Diskussionen moderner englischer Sozialisten über die Werttheorie. Die Kämpfe zwischen den Verehrern der Marx'schen und denen der Neopositiven Vertreter werden von dem bekannten jährlinglichen Sozialisten G. Konrad Scharz geschildert. Ein Aufsatz über das Erbrecht auf dem Kaiser Kongress der Internationalen Arbeiter-Association mit einer wahrheitsgemäßen von H. Marx herrührenden Denkschrift über das Erbrecht und ein Aufsatz über die kommunistische Utopie Jónson's schließen die Reihe der Abhandlungen aus der Geschichte des Sozialismus. In der Rubrik: Urkunden des Sozialismus werden neben den Resolutionen des Münchener Parteitages der deutschen Sozialdemokratie und der ihm vorhergegangenen Konferenz sozialdemokratischer Parteien Deutschlands einige Abrechnungen von Arbeitergenossenschaften aus dem Jahre 1848 gegeben.

Die „Dokumente des Sozialismus“ gehen mit dem Januar-Heft 1903 in den Verlag von F. H. B. Dietz, Stuttgart, über, worüber ein demnächst herauskommender Prospekt näheres mitteilen wird.

Das lumbinierte Abonnement mit den „Sozialistischen Monatsheften“ kann nach wie vor bezogen werden, und zwar durch den Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Berl. SW.

**Die Kommunale Praxis.** Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt, hat soeben ihren zweiten Jahrgang abgeschlossen. Die „Kommunale Praxis“ ist in der Post-Zeitungsliste für 1903 unter Nr. 4263 eingetragen und kostet nur 1 Mark pro Quartal.

Vom Jahrgang 1902 sind noch einige vollständige Exemplare gegen Entsendung von 4 M. und 50 Pf. Porto durch den Verlag von Rader u. Co., Dresden, Jwingelstr. 23, zu beziehen. Auch die Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

**Tabb. Postillon.** Soeben erscheint Nr. 26, die Schlussnummer des XXI. Jahrganges. Der „Postillon“ verleiht den Lesern vom ersten bis zum letzten Jahr und räumt dazu billiger und in tausend Klängen einen Stoffeintritt. Das Schlussbild zeigt den gemalten Kampf mit der Polkhadra. Eine interessante Studie sind die beiden Mittelbilder: Ein Wohnhaus in sozialer Beleuchtung. Gedichte: Michels Silberstrahl. Die Glocke. Thella v. B. u. Silberstrahl. Teufel's Helden, von Lieutenant v. Schneidewitz. Kauderz und Agrarier. — Außer den Beiträgen von Wiedemann und den Betrachtungen des arbeitslosen Philosophen bringt der „Tabb. Postillon“ u. a. Heftempfindene Erzählungen von Leopold Jacoby, dessen Todestag sich am 20. Dezember zum hundertstenmal jährte.

**Die Arbeitslosen-Unterstützung in den deutschen Gewerkschaften.** Nach Angaben der Gewerkschaftsvorstände bearbeitet von Janny Unte. Preis 75 Pf. Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Berlin.

## Briefkasten der Redaktion.

**Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonntags von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt.**

**Z. 2.** Wir können Ihren Wunsch nicht erfüllen. Das Geld steht im Sekretariat zu Ihrer Verfügung. Näheres mündlich.

**Z. 3. A. 100. Ja. — B. G. 50.** Wenden Sie sich direkt an das Reichs-Marine-Amt. — **W. 66. 1 und 2:** Eine Antragsverlängerung können Sie keineswegs verlangen. Möglich ist nur ein gütliches Uebereinkommen mit dem Birt. In Ihrem Falle kann innerhalb 24 Stunden einmündige Verfügung auf Grund erfolgen. 3. Das ist möglich. — **H. S. 100.** Wenden Sie sich baldigt an die Versicherungsanstalt und legen Sie ein Mittel bei. Was zur Aufnahme können Monate vergehen. — **P. Z. 1. Reht. 2.** Nur auf Aufforderung. 3. Reht. 4. Derselben, wie jeder Steuerpflichtige. — **G. W. Wobbit.** Erlaubt Ihnen Sie nicht verlangen. Ob beziehentlich zu welcher Zeit Ihnen gelündigt werden kann, ergibt sich aus Ihrem Verträge. — **St. Rollen.** Die Polizei-Organe haben in Ihrem Fall durchaus gefehlt, und vorchriftsmäßig gehandelt. — **M. 37.** Die Lizenzen schreiben was Sie wollen. Alle Briefe werden aber erst in der Gefängnisdirektion gelesen. Briefe, deren Ausshandlung beantragt wird, werden erst beim Verlassen der gütlichen Räume übergeben; von ihrem Eintrag erhebet der Adressat vorher in der Regel nichts. — **R. B. Ja. — Vaul 96. Reht. — C. Z. 46.** Wenn mindestens 200 Marken geliebt sind und dem Verstorbenen weder eine Alters- noch eine Invalidenrente zugewilligt war, so hat die Witwe und, falls eine solche nicht vorhanden ist, die hinterlassenen ehelichen Kinder unter 15 Jahren einen Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für den Verstorbenen geliebten Marken.

**Witterungsübericht vom 23. Dezember 1902, morgens 8 Uhr.**

Stationen	Temperatur hiesig mm	Wind- richtung	Stärke	Wetter	Stationen	Temperatur hiesig mm	Wind- richtung	Stärke	Wetter
Zwinnende	776	SW	1 heiter	—	Daparanda	754	W	2 bedekt	—3
Damburg	777	SW	2 bedekt	—	Petersburg	771	W	6 bedekt	—5
Berlin	778	SW	2 heiter	—	Hert	775	W	1 bedekt	—10
Arant/R.	779	SW	— wolken	—	Abadem	—	—	—	—
München	778	SW	1 heiter	—	Paris	777	AD	3 wolken	—1
Wien	778	SW	4 abbl. bb.	—	—	—	—	—	—

**Wetter-Prognose für Mittwoch, den 24. Dezember 1902.**

Etwas wärmer bei ziemlich heftigen südwestlichen Winden und zunehmender Bewölkung; keine erheblichen Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Leid, in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glode in Berlin. Druck und Verlag: Vorwärts